



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom**

**Meiners, Christoph**

**Lemgo, 1781**

Viertes Kapitel. Von der Philosophie des Pythagoras und der ältesten  
Pythagoreer, und den Verdiensten dieser Männer um die übrigen  
Wissenschaften.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-29723**

## Viertes Kapitel.

Von der Philosophie des Pythagoras und der ältesten Pythagoreer, und den Verdiensten dieser Männer um die übrigen Wissenschaften.

---

**I**n eben dem Grade, in welchem die unglaubwürdige, sowohl ältere als neuere Schriftsteller, den Charakter des Pythagoras, und die Absichten und Einrichtung seiner Gesellschaft entstellt haben; in eben dem Grade haben sie, besonders Heraclides Pontikus, und nach ihm am meisten Apollonius, Moderatus und Nikomachus, denen alle neuere Platoniker und Peripatetiker folgten, die Philosophie der ältesten Pythagoreer und ihre übrigen Erfindungen verfälscht. Dieselbige Unwissenheit aber, und derselbige mit Blödsinn verbundene Vorsatz, alles am Pythagoras und seinen Freunden zu erheben, brachte in der Verfälschung von beyden ganz entgegengesetzte Wirkungen hervor. Anstatt daß die bewundernde Dummheit den Pythagoras und seine Gesellschaft gänzlich verunstaltete, verschönerte sie seine Philosophie über alles Maaß und alle Wahrscheinlichkeit. Ich bin daher gezwungen, wenn ich anders den großen Führern, deren Leitung ich mich bisher überlassen habe, nicht untreu werden will, mich in diesem Abschnitt eben so sehr, als in dem letztern von den unbefugten Lobrednern des Pythagoras zu entfernen, und diesem Weltweisen eben so viel von angebichteten großen Erfindungen und Wahrheiten abzu-

abzuziehen, als ich ihm an wahrer Würde wiedergegeben habe. So sehr aber auch meine Schilderung des Pythagoreischen Lehrgebäudes von den gewöhnlichen abweichen wird; so bin ich doch fest überzeugt, daß ich dem Pythagoras kein Unrecht thue, und daß alle vernünftige Leser es einsehen werden, wie falsch es geschlossen sey, wenn man glaubt, daß große Staatsmänner und Gesetzgeber der alten Zeit auch große Kenner der Natur und Weltweise in der Bedeutung gewesen seyen, in welcher wir izo diese Wörter nehmen.

Wenn Nikomachus und seines Gleichen Glauben verdienten; so erfanden und vervollkommeten Pythagoras und seine Freunde nicht nur Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik, sondern auch alle Theile der Philosophie, Diätetik, Physik und Ethik, so sehr, daß die spätern Griechischen Weltweisen zu denen ihnen von den Pythagoreern übergebenen Wissenschaften gar nichts, oder nichts beträchtliches hinzusetzen konnten \*). Den  
Aus

---

\*) Ταυτην τοιουν ανωθεν την περι των νοητων και την περι θεων επισημην παραδιδωσιν. — Επειτα τα φυσικα παντα αναδιδασκει, την τε ηθικην φιλοσοφιαν, και την λογικην ετελεωσατο. μαθηματα τε παντοια παραδιδωσι, και επισημας τας αριθμους. ολως τε εδεν εσιν εις γνωσιν ελληλυθως περι οτι εν παρα ανθρωποις, ο μη εν τοις συγγραμμασι τειτοις διηκριβωται. — περι δη τειτων απαντων επισημας παρεδωκε τας οικειοτατας, και εδεν παρελιπεν αδιερευνη του.  
και

Aussprüchen jener Männer nach, hatten Plato und Aristoteles keine eigenthümliche Verdienste, etwa das des Vortrages ausgenommen, sondern sie waren bloße Nachtreter der Pythagoreer, oder gar undankbare Schüler derselben, welche die Namen ihrer Lehrer verschwiegen, oder sie auch bestritten, um sich dadurch desto gewisser von dem Verdachte heimlicher Räubereyen zu befreien, und ihren Gedanken einen desto blendendern Schein von neuen eigenen Erfindungen zu geben \*). Alle spätere Pythagoreer und Platoniker glaubten es dem Heraclides Pontikus zu, daß Pythagoras zuerst den Namen der Philosophie eingeführt, daß er sie eine Liebe oder Begierde der Weisheit genannt \*\*), und Weisheit als die

---

*και τας νομιας δη επισημας, ωσπερ την αποδεικτικην, και την ορισικην, και την διακριτικην παρεδωκε τοις ανθρωποις. etc. Nicom, ap. Jambl, 157. 161.*

\*) Porph. S. 53.

\*\*) Nicom. ap. Jambl. 159 S. id. p. 3. Arith. et p. 5. ap. Jambl. in ips. Arithm. inpr. Heracl. S. 58. 59. ap. Jambl. et ap. Cic. Tusc. Quaest. V. 3. Quem (Pythagoram) ut scribit auditor Platonis, Heraclides Ponticus, vir doctus in primis, Phliuntem ferunt venisse, eumque Leonte, principe Phliastorum, doctæ et copiose differuisse quaedam. Cujus ingenium et eloquentiam cum admiratus esset Leon, quaesivisse ex eo, qua maxime arte confideret. At illum artem quidem se scire nullam, sed esse philosophum. Admiratum Leontem novitatem nominis, quaesivisse, Quinam essent philosophi, et quid inter eos et reliquos interesset? Pythagoram autem respondisse, similem sibi videri vitam hominum et mercatum eum, qui haberetur maximo ludorum apparatu totius Graeciae

die Wissenschaft ewiger unvergänglicher Dinge er-  
kläre

ciae celebritate. Nam ut illic alii corporibus exercitatis gloriam et nobilitatem coronae peterent: alii emendi aut vendendi quaestu & lucro ducerentur: esset autem quoddam genus eorum, idque vel maxime ingenuum, qui nec plausum nec lucrum quaerent, sed visendi causa venirent, studioque perspicere, quid ageretur, et quo modo: item nos quasi in mercibus quandam celebritatem ex urbe aliqua. Sic in hanc vitam ex alia vita et natura profectos: alios gloriae servire, alios pecuniae: raros esse quosdam, qui, ceteris omnibus pro nihilo habitis, rerum naturam studiose intuerentur: hos se appellare sapientiae studiosos, id est enim philosophos: et ut illic liberalissimum esset, spectare, nihil sibi acquirere, sic in vita longe omnibus studiis contemplationem rerum, cognitionemque praestare. Mit diesen Worten des Cicero stimmt der acht und funfzigste Abschnitt im Jamblich so genau überein, daß es unläugbar ist, daß Cicero aus dem Heraklides übersezt, und Jamblich sein Fragment unverändert aus eben diesem Schriftsteller genommen habe. Ich seze nur folgende Stelle her. εοικεναι γαρ εφη την εις τον βιον των ανθρωπων παροδον τω επι τας πανηγυρεις απαντωντι ομιλω. ως γαρ εκεισε παντοδαποι φοιτωντες ανθρωπος, αλλος κατ' αλλη χρεια αφικνεται, ο μεν χρηματισμω τε και χερδωσ χαριν απεμπολησαι τον φορτον επειγομενος. ο δε δοξης ενεκα επιδειξομενος ηκει την ρωμην τωσ σωματος. εσι δε και τριτον ειδος, και το γε ελευθεριωτατον συναλιζομενον, τοπων θεας ενεκα και δημουργηματων καλων, και αρετης εργαων και λογων etc. Meinem Urtheile nach hat Heraklides dies Gleichniß so aus dem Alexio, wie andere das λαδω βιωσας vom Epikur auf den Pytha-

erklärt habe \*), deren Absicht sey, den unsterblichen Geist von allen Banden und Schlingen des Körpers und thierischer Leidenschaften loszumachen, ihn von der Anhänglichkeit an dem Irdischen zu reinigen, und ihn der

R f 2

Gott

Pythagoras übergetragen. Man lese folgende Verse dieses Dichters beyh Athenäus. (XI. 3. p. 463.)

εγνωκα γ' εν ετῳς επισκοπεμενος  
 ειναι μανιωδη παντα τ' ανθρωπων ολωσ.  
 Αποδημιας δε τυγχανειν ημας κειτῃς  
 ζωντας ὡσπερ εις πανηγυριν τινα  
 Αφιγμενῃς, εκ τῃ θανατῃ και τῃ σκοτῃς  
 εις την διατριβην, εις το φῶς τε τῃδ' ὀδη  
 ὀρωμεν.

Nur folgende Anwendung ließ Heraclides weg:

ὅς δ' αν πλειση γελαση και πιη και της Αφρο-  
 διτης αντιλαβηται τον χρονον τῃτον, ὃν αφει-  
 ται και τυχη γ' ερανῃ τινος πανηγυρισιας, ἢ  
 δις' απηλθεν οικαδε.

- \*) Heraclides ap. Jamb. S. 59. Καλην μεν εν ειναι την  
 τῃ συμπαντος θρανῃ θεαν, και των εν αυτω φορε-  
 μενων ασερων, ει τις καθορωη την ταξιν. Κατα  
 μετασιαν μεν τοι τῃ πρωτῃ και τῃ νοητῃ ειναι  
 αυτο τοιῃτον. το δε πρωτον ην εκεινο, ἢ των  
 αριθμων τε και λογων φυσις, δι' απαντων δια-  
 θεσα, καθ' εῃς τα παντα ταυτα συντετακται  
 τε εμμελωσ, και κεκοσμηται πρεποντως. και  
 σοφια μεν, ἢ τῳ οντι επισημη τις, ἢ περι τα  
 καλα πρωτα, και θεια, και ακηρατα, και  
 αει κατα τα αυτα και ὡσαυτως εχοντα, ασχο-  
 λημενη. ὡν μετοχη και τα αλλα αν ειποι τις  
 καλα. ἢ φιλοσοφια δε, ἢ ζηλωσις της τῳ αυτης  
 θεωριας.

Gottheit nicht nur ähnlich zu machen, sondern auch mit ihr auf das innigste zu verbinden \*). Sie stimmten ferner dem Heraklides darinn bey, daß Pythagoras das ruhige betrachtende Leben für dasjenige erklärt habe, was des Menschen am meisten würdig sey, und ihn seine hohe Bestimmung am sichersten erreichen machen könne \*\*). Aus allen diesen zogen sie endlich den Schluß, daß der Samische Weise die mathematischen Wissenschaften gleichsam als Brücken oder Stufen gebraucht habe, um den Menschen vom Sinnlichen zum Geistlichen, vom Körperlichen zum Unkörperlichen, vom Irdischen zum Himmlischen, und vom Vergänglichlichen zum Ewigen und Unvergänglichlichen hinüber zu führen \*\*\*). Durch sie allein werde das innere lang verfinsterte Seelenaug gleichsam von neuem belebt und gestärkt †); und ohne diese würde es, wenn

\*) Ap. Porph. 46. Φιλοσοφίαν δ' εφιλοσοφησεν, ἥς ὀσκοπος, ρυσασθαι και δ' ελευθερωσαι των τοιςτων ειργμων τε και συνδεσμων τον κατακεχαρισμενον ἡμιν γβν. Eben so beyh Jamblich 228, ferner ap. Jambl. 240.

\*\*\*) Heracl. ll. cc.

\*\*\*) Nicom. Arithm. p. 6. δηλον οτι κλιμαξι τισι και γεφυραις εοικε ταυτα τα μαθηματα, διαβιβαζοντα την διανοιαν ἡμων, απο των αισθητων και δοξαζων επι τα νοητα και επισημονικαι. και απο των συντροφων ἡμιν και εκβρεφων οντων συνηθων υλικων και σωματικων, επι τα ασυνηθη και ετεροφυλα προς τας αισθησεις και πολυ πρωτον των εν αυταις νοητικων.

†) Ομμα μεν της ψυχης απο των αλλων επιτηδευματων αποτυφλεμενον και κατορυττομενον δια τετων νομων αναζωπυρει και ανεγειρεται. pag. 7.

wenn es aus der Finsterniß der Materien auf einmal gegen das Licht ewiger Wahrheiten gekehrt würde, gleichsam geblendet werden. Ohne ihre Hülfe und Vorbereitung würde der von seiner Geburt an in sinnliche Verderbniß versunkene Mensch an der Erreichung seiner wahren Glückseligkeit verzweifeln, und nicht einmal den Muth fassen können, die unermessliche Kluft, die ihn noch vom Ziele seiner wahren Bestimmung trennte, jemals überspringen zu können \*).

Ich habe, glaube ich, nicht mehr nöthig, meinen Lesern nachzuhelfen, um die Zeugnisse des Heraklides, Nikomachus, und der neuern Platoniker über die Absicht und das Wesen der Philosophie des Pythagoras zu widerlegen; denn eine schwache Erinnerung dessen, was ich über das Leben der Pythagoreer und die Einrichtung ihrer Gesellschaft gesagt habe, ist schon hinlänglich einen jeden zu überführen, daß sie nicht zu den stets anschauenden Weltweisen des Alterthums gehörten, und daß Heraklides also, und alle diejenigen, die in seine Fußstapfen traten, irrten, wenn sie die Schwärmereyen des in den Schatten der Akademie grübelnden Plato auf die Pythagoreer übertrugen. Vielleicht aber scheint es manchen nicht unglaublich, daß Pythagoras durch eben die

Rf 3

Kraft

\*) Porph. -- μη συνταραχθεις τη αφνω και αδρωσ μεταβολη αποσραφη και απειπηδια την τοσαυτην τε και τοσδτω χρονω τροφης κακιαν. Μαθημασι τοινυν, και τοις εν μεταιχμια σωμάτων τε και ασωμάτων θεωρημασι -- -- προεγυμαζε κατα βραχυσ προς τα οντως οντα ετα, 46, 47, et Jambl, 228.



Kraft des Genies, womit er den Menschen überhaupt, und vorzüglich seine Zeitgenossen so tief erforscht, sie so unwiderstehlich an sich zu ziehen, so unzertrennlich zu verbinden, und so unumschränkt zu beherrschen wußte, auch in die Geheimnisse der Natur, und in die unbekannteten Felder menschlicher Kenntnisse so tief eingedrungen sey, als die neuern Pythagoreer und Platoniker vorgaben.

Allein man darf nur einmal ernstlich daran denken, wann und nach welchen Männern Pythagoras gelebt, und wie seine Vorgänger, Zeitgenossen, und seine unmittelbaren Nachfolger in den ersten Zeugnissen gedacht haben, um einzusehen, daß eine richtige Kenntniß und Beobachtung der Natur dem Menschen unendlich schwerer werde, als eine richtige Kenntniß und Beobachtung des sittlichen Theils seiner selbst, und daß es nicht nur unwahrscheinlich, sondern ganz unmöglich gewesen sey, daß Pythagoras so viele Wahrheiten habe entdecken, und ganze Wissenschaften so sehr habe erweitern und vervollkommen können, als einige der alten Geschichte ganz unkundige Schriftsteller zuerst vorgegeben, und unvorsichtige Gelehrte nachher geglaubt haben. Pythagoras blühte lange nach den größten Gesetzgebern Griechenlands, einem Lykurg und Solon, deren Gesetze gewiß so viele Menschenkenntniß verrathen, als die Einrichtung des Pythagoreischen Bundes, und doch dachten diese großen Menschenkenner eben so wenig, als die Griechischen Weisen daran, (einen einzigen ausgenommen) die Natur der Dinge zu erforschen, oder die Elemente von Wissenschaften zu erfinden. Er war ferner ein Zeitgenosß der Männer, die es in Griechenland zuerst wagten, einen Blick

Blick auf die sie umgebende Natur zu werfen, die Entstehung der Dinge zu erforschen, und die bis dahin noch immer gebundene Sprache von den Fesseln des Sylbenmaasses zu befreyen. Da nun Pythagoras gleichsam mit der Griechischen Philosophie und Prose zugleich geboren wurde; so muß es einem jeden eben so unmöglich vorkommen, daß er wie Plato und Aristoteles philosophiret habe, als es unmöglich ist, daß er, der nicht weniger als Pherkydes dichtete, bey einem gänzlichen Mangel aller eigentlichen und allgemeinen Ausdrücke auf einmal wie Plato hätte schreiben, oder wie Demosthenes hätte reden können. Nicht aber bloß die Geschichte der Vorgänger und Zeitgenossen, sondern auch der Nachfolger des Pythagoras zwingt den aufmerksamen Forscher zum Bekenntnisse, daß die Philosophie des letztern nicht viel vollständiger und richtiger gewesen seyn könne, als die der ältesten Joniker, und daß seine Erfindungen in allen übrigen Wissenschaften seinen philosophischen Behauptungen entsprechend, und nur unzusammenhängendes Stückwerk gewesen seyn müssen. Denn die Gedanken der ältesten Eleatiker, ferner die des Heraklit, Leukipp und Empedokles über die Entstehung der Welt, und über die Natur der Gestirne und menschlichen Seelen waren nicht minder seltsam und unglücklich, als die des Thales und Anaximander; und Aristoteles sagt, wie die Folge dieser Schrift lehren wird, völlig der Wahrheit gemäß, daß die Weltweisheit der Griechen bis auf die Zeiten des Anaxagoras nur gestammelt habe. Hätte Pythagoras das geleistet, was man einem einzigen Menschen nicht zutrauen kann, und was alle große Männer, die zwischen ihm und dem Plato und Aristoteles lebten, kaum

leisten konnten, und hätte er die Philosophie und alle Wissenschaften so sehr bereichert, als man erdichtet hat; so würden Sprache, und ein jeder Theil der Philosophie, nicht so langsam unter den Griechen fortgerückt seyn, als wirklich geschehen ist, und die nächsten Weltweisen nach ihm würden nicht in so grobe Irrthümer gefallen seyn, als die sie in der That vertheidiget haben.

So bald man also sich den Pythagoras als einen Freund oder Zeitgenossen des Thales, Anaximander, Pherkydes und Xenophanes, und als den Vorgänger des Parmenides, Heraklit, Leukipp und Empedokles denkt; so muß man es für ganz unglaublich erklären, daß Pythagoras allein mehr Wahrheiten sollte erfunden, und mehr Entdeckungen gemacht haben, als alle seine Lehrer und Zeitgenossen, und daß er sogar alle seine Nachfolger bis auf den Anaxagoras und Sokrates an Kenntnissen übertroffen haben. So schildern das Gedankensystem des Pythagoras nur allein die unglaubwürdigsten Beschreiber seines Lebens und seiner Lehre, Moderatus, Nikomachus, und andere von noch geringerm Gewichte, die man aber bisher als die einzigen zuverlässigen Führer befolgt hat. Ihren Zeugnissen nach war die Philosophie des Pythagoras ein fast vollendetes System der erhabensten Wahrheiten, und zwar meistens solcher Wahrheiten, von denen sich in den Gedanken der nachfolgenden Naturforscher bis auf den Anaxagoras keine Spur wieder findet, gleich als wenn mit dem Pythagoras zugleich alle seine Erfindungen untergegangen wären. Ganz anders stellen uns die ältesten und zuverlässigsten Schriftsteller die Meinungen und Verdienste des Pythagoras und seiner Freunde dar.

dar. Wenn man ihren Erzählungen folgt, so haben die Pythagoreer nicht viel mehr Wahrheit erkannt, und nicht weniger seltsame Meinungen vorgebracht, als Thales, Xenophanes und deren Nachfolger, und mit ihnen hat man nicht nöthig etwas unmögliches anzunehmen, daß Sprache, Weltweisheit und andere Wissenschaften, die sich, wie die alte und neuere Geschichte lehrt, viel langsamer, als die Künste, bilden und herstellen, gleich nach ihrer Geburt den höchsten Grad ihrer Vollkommenheit erreicht haben, dann gleich nach dem Pythagoras wieder verloren gegangen, und erst einige Jahrhunderte nachher wieder gefunden sind, ungeachtet Pythagoreer bis nach den Zeiten des Plato und Aristoteles fortbauerten.

Ich werde daher ohne weitere Bedenklichkeit die Geschichte der Meinungen der ältesten Pythagoreer über den Ursprung der Dinge vorzüglich nach dem Aristoteles erzählen, dessen Nachrichten durch das Ansehen, und die Glaubwürdigkeit ihres Verfassers, durch ihre innere Wahrscheinlichkeit, und durch die Bestimmung aller übrigen Männer, die nach ihm einigen Glauben verdienen, die widersprechenden Zeugnisse eben so sehr, als die ausgemachteste Wahrheit den leichtesten Irrthum, überwiegen. Diesem großen Kenner, und unpartheyischen Richter des Griechischen Alterthums zufolge, glaubten Pythagoras und dessen Freunde, die ersten, welche über die Zahlen Untersuchungen anstellten, eine Menge von Aehnlichkeiten und Beziehungen zwischen den Zahlen, und allen wirklichen Gegenständen der Natur zu finden. Um dieser Verhältnisse willen, sahen sie die erstere, als den Stoff und die Ursache der letztern an, und erklärten alle Dinge in der Welt, Himmel, Erde, Seelen und

Zugenden, kurz alles sichtbare und unsichtbare für Wirkungen und Eigenschaften der Zahl oder der Zahlen. Nur wichen sie darinn von einander ab, daß einige die Elemente der Zahl oder Zahlen, das Gleiche und Ungleiche, wovon sie das erstere endlich, das letztere unendlich nannten, andere die Einheit allein, noch andere mehrere aber doch eine endliche Menge von Zahlen, und andere zuletzt unbestimmte oder unendliche Zahlen, für die wirkende Ursache und die Grundmaterie aller Wesen hielten. Sie behaupteten ferner, daß das hervorgebrachte vollkommner und vortreflicher, als die hervorbringende Ursache sey, und erklärten zugleich, für die vollkommenste unter allen Wirkungen der Zahlen, und für das größte unter allen Wesen ein gewisses göttliches Feuer, dem sie den Namen der Wache des Jupiters gaben, das in der Mitte der Welt wohne, und um welches die Sonne, Gestirne und Erde sich herumbewegten. Alles dieses sagten sie, wie Aristoteles an mehreren Orten ausdrücklich versichert, ohne den geringsten Beweis: sie bestimmten nicht, wie aus Dingen, die weder Schwere noch Leben, weder Empfindung noch Vernunft hätten, Körper mit so vielen Eigenschaften, in einer so vortreflichen Ordnung, und nicht bloß leblose Körper, sondern auch lebende Wesen hervorgehen könnten. Wenn sie von der Entstehung der Welt und aller Dinge in der Welt aus Zahlen redeten; so war es, wie Aristoteles sich ausdrückt, als wenn man in einen andern Himmel versetzt wurde \*). —

Frey.

\*) Die Stellen des Stagiriten, in welchen die hier geordneten Gedanken gefunden werden, habe ich in einer andern Schrift angezeigt. Hist. doctr. de vero Deo p. 300. 305.

Freylich ist diese Zahlenlehre und Erklärung des Ursprungs aller Dinge so wunderbar, daß man mit Recht fragen kann, wie sie jemals in eines Menschen Sinn kommen, und besonders, wie so große Männer, als die Pythagoreer waren, auf eine so ungeheure Art irren konnten. Diese Sonderbarkeit des alt. Pythagoreischen Systems setzt nicht bloß uns in Erstaunen, sondern fiel auch dem Aristoteles, Cicero und Sextus auf, und doch stellen die letztern, und Alexander Polyhistor es eben so wie Aristoteles vor. Das Grillenhafte in den Gedanken der Pythagoreer, über die Macht und Wirkungen der Zahlen, wird weniger befremdend, wenn man sie mit den Meinungen derjenigen Weltweisen vergleicht, die vor dem Pythagoras, oder auch gleich nach ihm lebten. Denn behaupten, daß alles aus Zahlen entstanden sey, ist im Grunde nicht lächerlicher, als sagen, daß alle Dinge aus Wasser, oder aus einem gewissen Unendlichen, oder aus Luft, oder aus Feuer und vier Elementen durch Feindschaft oder Freundschaft, oder aus Atomen durch Wirbel und Nothwendigkeit hervorgebracht worden, oder daß das ganze Universum nur eine einzig unbewegliche und unwandelbare Substanz ausmache. Selbst in der Philosophie des Plato und Aristoteles finden sich viele Behauptungen, von denen man schlechterdings läugnen müßte, daß sie je von vernünftigen Männern vorgetragen worden, wenn es erlaubt wäre, alles als ungedacht zu verwerfen, was uns im höchsten Grade ungereimt und selbst undenkbar scheint.

Ich wundere mich viel weniger darüber, daß Pythagoras und dessen älteste Freunde die Zahl, oder Zahlen

len

ten für die Grundsätze der Dinge gehalten haben, als daß die Pythagoreer, die nach dem Sokrates, Plato und Aristoteles lebten, diese Lehre beibehalten, und sie nur verbessert, erläutert und in eine mehr wissenschaftliche Gestalt eingekleidet haben. Dieser Männer Anhänglichkeit an einer alten Grille hat nur allein die Thorheit einiger neuern Mystiker und Mathematiker neben sich, die gleichfalls alles aus Zahlen zu erklären gesucht haben \*). Auch der oder die Pythagoreer, dessen oder deren Meynungen Alexander Polyhistor, und aus diesem Diogenes von Laerte abschrieb \*\*), nannten die Monas oder die Einheit, die Grundursache aller Dinge, welche die unbestimmte Dyas oder Zwey hervorgebracht, und diese als einen Urstoff bearbeitet habe. Aus der Einheit und der unbestimmten Dyas seyen die übrigen Zahlen, aus den Zahlen Punkte, aus den Punkten Linien, aus den Linien Flächen, aus den Flächen Solida, aus diesen die vier Elemente, Feuer, Wasser, Erde und Luft, und aus diesen endlich eine sphärische, beseelte und verständige Welt entstanden, die die Erde, gleichfalls von kugelförmiger Gestalt, in ihrer Mitte habe. Der oder die Verfasser der Schriften, die Alexander Polyhistor vor sich hatte, behaupteten ferner, daß Licht und Finsterniß, Wärme und Kälte, das Trockne und Feuchte ohngefähr gleichförmig, oder in gleicher Masse durch die Welt verbreitet sey, daß aber doch von diesen entgegengesetzten Eigenschaften bald die eine, bald die andere die Oberhand gewinne. Durch das Uebergewicht der Wärme werde der Sommer, und hergegen  
durch

---

\*) Siehe die Beylage am Ende des Capitels.

\*\*\*) VIII, 25. u. f.

durch das Uebergewicht der Kälte der Winter, und durch ihr Gleichgewicht die schönste der Jahreszeiten, der Frühling hervorgebracht, der viel gesunder sey, als der Herbst, wo dies Gleichgewicht von Wärme und Kälte wieder abnehme. Eben dieses lasse sich von den verschiedenen Tageszeiten sagen, unter welchen der Morgen dem Frühlinge, und der Abend dem Herbst ähnlich sey. Die Luft, welche die Erde umgebe, erklärten diese Pythagoreer für faul, träge und stillstehend, und daher sey alles, was in ihr athme oder von ihr umgeben werde, vergänglich und sterblich; — die höchste Luft hingegen hielten sie für rein, gesund und unaufhörlich bewegt; und deswegen sey alles, was sie in sich fasse, unsterblich und göttlich. Der Sonne, dem Monde, der von der Sonne erleuchtet werde, und den übrigen Gestirnen gaben sie den Namen von Göttern, weil in ihnen die Wärme, die Ursache des Lebens, das Uebergewicht habe. Selbst die träge Erdluft, die sie kalten Aether nannten, durchdringe ein Strahl oder Ausfluß der Sonne und des warmen himmlischen Aethers, wirke bis in die Tiefen des Meers und der Erde, und belebe oder beseele alle Pflanzen, Gewächse und Thiere. Alles in der Welt also hänge zusammen, weil alles vom Aether durchdrungen und bewegt werde: Thiere seyen mit Menschen, und Menschen mit Göttern verwandt, indem sie alle Theilnehmer desselbigen göttlichen Aethers seyn. Aus dieser Verwandtschaft schlossen sie, daß die Götter für die Menschen, als für ihre Brüder sorgten, die mit ihnen einerley Natur und einerley Ursprung hätten. —

Dieser Grundriß des Pythagoreischen Systems, wie Alexander Polyhistor es in Pythagoreischen Schriften fand,



fand, unterscheidet sich von dem, den ich aus dem Aristoteles mitgetheilt habe, durch nichts, als durch eine umständliche Beschreibung der Ordnung, in welcher alle Dinge aus der Monas, oder der Einheit entsprungen seyen, durch eine genauere Bestimmung des göttlichen Aethers, und des Unterschiedes desselben von der sumpfigten, faulenden oder auflösenden Erdluft, endlich durch die Verrückung eben dieses Aethers aus dem Mittelpuncte der Welt, und die Hinsetzung der Erde an dessen Stelle. Aus der letztern Abweichung schließe ich am meisten, daß die Schriften, aus denen Alexander schöpfte, von spätern Pythagoreern herrühren, als diejenigen waren, deren Meinungen Aristoteles aufzeichnete.

Diese Zeugnisse des Aristoteles und Alexander Polyhistor werden wiederum durch die des Sertus bestätigt, der an drey Stellen, unter welchen die letzte die ausführlichste ist, die Grundlehren der Pythagoreer über den Ursprung der Dinge aus den Zahlen vorgetragen hat \*), Daß diese Auszüge nicht aus den Werken der ältesten Pythagoreer gemacht sind, erhellt nicht sowohl aus der künstlichen Einkleidung der Sätze und der Beweise, womit jene begleitet sind, als aus den Widerlegungen des Anaxagoras, Demokrit und Epikur, die darinn vorkommen. Daß aber auch die darinn enthaltenen Gedanken nicht irgend einem der spätesten Pythagoreer im ersten oder zweyten Jahrhundert nach Christi Geburt zugeeignet werden können, muß einen jeden die Vergleichung derselben mit den Träumen des Moderatus und

---

\*) Hypot. Pyrr. III. S. 151. & seq. Adversus Arithm. I. & seq. advers. Phys. S. 248. & seq.

und Nikomachus lehren, von denen ich sogleich reden werde. — In allen diesen Stellen nun sagt Sertus, daß die Pythagoreer den Zahlen außerordentliche Kräfte zugeschrieben, und sie nicht nur für den Grundstoff, sondern auch für die erste wirkende Ursache aller Dinge ausgegeben hätten \*). Rechte Naturforscher (so fingen diese Pythagoreer an) mußten den Sprachlehrern nachahmen. So wie diese zuerst die Buchstaben als die Elemente der Wörter untersuchten, dann zu den Sylben fortgingen, und endlich auf die Eigenschaften ganzer Wörter ihre Aufmerksamkeit richteten; so müsse auch der Naturforscher, der die Natur des Ganzen ergründen wolle, bis zu dem ersten und einfachsten fortgehen, worinn sich alles auflösen lasse. Von der sichtbaren Welt aber eine in die Sinne fallende erste Ursache annehmen zu wollen, sey durchaus unphilosophisch, weil alles sinnliche und sichtbare nur aus etwas unwahrnehmblichen und unsinnlichen entstehen könne. Doch würde man wiederum übereilt schließen, wenn man alles, was sich unwahrnehmbliches denken lasse, zur Grundursache von Körpern machen wolle. Diejenigen also, welche Homoiomerien, oder Atomen, oder sonst unsichtbare Theilchen, zum ersten Stoff körperlicher Substanzen gemacht, hätten zwar von einer Seite die Wahrheit getroffen, indem sie etwas nicht sinnliches zum Principio des sinnlichen gemacht; allein darinn hätten sie  
geirret,

\*). Besonders adv. Phys. S. 248. Καὶ μάλιστα ὅτι οἱ ἐπισημονεῖσά τοις φυσικῶν ἔτι μὲν μεγάλην δύναμιν τοῖς ἀριθμοῖς ἀπενείμαν, ὡς ἀρχὰς καὶ σοιχεῖα τῶν ὅλων τῶν τετρα νομίζουσιν. ἔτι δὲ εἰσὶν οἱ περὶ τὸν Σάμιον Πυθαγόραν.

geirrt, daß sie noch immer körperliche, wenn gleich unsichtbare Wesen, für die Ursache der die Sinne rührenden Körper angesehen hätten. Denn so, wie die gröbern Substanzen aus feinern, nur gedenkbarern Bestandtheilen zusammengesetzt seyen, so müßten vor diesen wiederum unkörperliche Dinge vorhergehen. Und gleichwie die Elemente von Wörtern nicht Wörter wären; so könne der Urstoff von Körpern nicht etwas körperliches seyn. Sobald man das letztere behaupte, so müsse man zugleich annehmen, daß das, woraus und wodurch der Urstoff entstünde, wieder etwas körperliches sey, und so ins unendliche fort, woraus denn nothwendig folge, daß die Körperwelt gar keine Ursache habe. Ferner sey nicht einmal alles unzusammengesetzte, was man sich vor dem Zusammengesetzten vorstellen könne, die Ursache des letztern. Platonische Ideen, Solida, Flächen, Linien, Punkte ließen sich alle vor dem Körper denken, und doch könne man keine der erstern zum Principio des letztern erheben. Eine jede Idee, Fläche, ein jeder Punct, und ein jedes Solidum, mache für sich betrachtet ein einzelnes Ding, und wenn man ihrer mehrere zusammennehme, eine größere Zahl aus. Vor ihnen allen also könne man sich Zahlen vorstellen, und die fielen wiederum unter die Einheit zusammen. Daher habe Pythagoras die Monas die Ursache, oder das Principium aller Wesen genannt, weil ein jedes, nur in so ferne es an ihr Theil nehme, ein wirkliches für sich bestehendes Ding genannt werde. Wenn man diese Einheit zu sich selbst hinzufüge, so entstehe daraus die unbestimmte Dyas oder Zwey, die man für den Grundstoff alles dessen, was sey, halten müsse. Daß man die Monas und Dyas die einzigen und wahren Grund-

Grundursachen der Dinge sehen, suchten die Pythagoreer (sagt Sextus) auf mannigfaltige Arten, am meisten aber dadurch zu beweisen, daß sie alle Dinge erst in drey große Gattungen eintheilten: in solche, die für sich allein gedacht werden könnten, in entgegengesetzte, und in solche, die sich auf andre bezögen: daß sie diese unter andere noch höhere Gattungen brachten, und endlich zeigten, daß diese wiederum alle entweder der Einheit oder der Dyas, als den höchsten Gattungen, untergeordnet, oder darunter begriffen wären. Diese Untersuchungen über die höhern und höchsten Gattungen überlasse ich Neugierigen zum Nachlesen, da sie gar nicht mit dem zusammenhängen, was ich aus dem Systeme der spätern Pythagoreer beweisen will. Wenn diese Weltweisen nun bis an den Grundsatz gekommen waren: daß die Einheit und Dyas die höchsten Gattungen der Dinge seyen, oder daß diese sich vor allen übrigen Dingen denken ließen; so schritten sie zu dem Beweise fort, daß auch alle übrige Zahlen, und nicht bloß die Zahlen, sondern auch die Welt, und alle Dinge in der Welt aus ihnen entstanden, und daß die Monas die wirkende Ursache, und die Dyas der Stoff, oder die Materie derselben sey \*). Der Punct nämlich verhalte sich wie die Einheit, oder sey der Monas ähnl.

---

\*) Οθεν φασιν εν ταις αρχαις ταυταις του μεν τε δρωτος αιτις λογον επεχειν την μοναδα. του δε της πασχυσης υλης, την δυαδα. Και ον τροπον της εξ αυτων υποσαντας αριθμους απετελεσαν, ετω και τον κοσμον και παντα εν τω κοσμω συνεσησαντο. S. 277.

ähnlich \*), weil er sich eben so wenig als diese theilen lasse. Und so wie die Monas das Principium der Zahlen sey, so sey der Punct es von den Linien. Auf eben die Art bewiesen sie, daß die Linie sich wie die Dyas, die Fläche wie die Trias, und endlich die Tetras wie das Solidum, oder wie ein wirklicher Körper verhalte. Denn wenn man über drey auf einer Fläche liegenden Puncten einen vierten annehme, so entstehe ein pyramidalisches Solidum, das drey Dimensionen: Höhe, Breite und Tiefe, habe. So würden nun gleichsam unter der Leitung von Zahlen Solida, und aus diesen Erde, Wasser, Luft und Feuer, und aus diesen endlich die Welt gebildet, die nach harmonischen Verhältnissen zusammengesetzt sey und bewegt werde. Solcher Verhältnisse nahmen sie drey an: Diatesseron, oder wie sich acht zu sechs: Diapente, wie sich sechs zu neun: und Diapason, wie sich sechs zu zwölf verhalte \*\*).

Diese

\*) S. 278. Ευθεως γαρ το σημειον κατα τον της μοναδος λογον τεταχθαι. Ως γαρ η μοναδα ακαιριετον τι εστιν, ετω και το σημειον. Και ον τροπον η μοναδα αρχη τις εστιν εν αριθμοις, ετως και το σημειον αρχη τις εστιν εν γραμμασις. ωσε το μεν σημειον, τον της μοναδος ειχε λογον. η δε γραμμη κατα την της δυαδος ιδεαν εθεωρειτο.

\*\*\*) Hyp. Pyrrh. III. 155. Και ετω τα σωματα και ολον τον κοσμον ανειδωλυποιουσιν, ον τινα και διοικεισθαι φασι κατα αρμονικας λογας. Τον δε δια τεσσαρων, ος εστιν επιτεριτος (ως εχει προς τα εξ, τα οκτω.) Και τον δια πεντε, ος εστιν ημισ-

Diese Pythagoreer nun, deren Könnements ich bisher aus dem Sertusius kurze gezogen habe, stimmen, wenn man Ausführlichkeit, Ordnung und Beweise abrechnet, vollkommen mit denen überein, deren rohere Gedanken man vorher aus dem Aristoteles hat kennen lernen. Jene lassen nämlich eben wie diese aus der Monas die unbestimmte Dyas, aus beyden als den Principis aller Dinge die Zahlen, aus Zahlen Punkte, aus Punkten Linien, aus Linien Flächen, aus Flächen Solida, aus Solidis die vier körperlichen Elemente, und aus diesen endlich nach harmonischen Verhältnissen die ganze Welt, und alle Dinge in der Welt entstehen\*).

Außer diesen Pythagoreern, welche die Monas und Dyas die Grundursachen aller Dinge nannten, gab es noch andere, die den Punkt für das erste und einzige Principium aller Wesen hielten. Aus einem fließenden Punkte (sagten diese)\*\*) entstehe eine Linie, aus einer

λί 2

flie-

ήμιολιος. (ὡς εχει προς τα ἐξ τα εννεα) και τον δια πασαν, ὅς εσι διπλασιος. (ὡς εχει προς τα ἐξ τα δωδεκα) ταυτα τε εν ονειροπολσι, κ. τ. λ.

\*) S. 282. Πλην ἔτιω μεν αποτελειται τα στερεα σωματα, ἠγυμενων των αριθμων. αφ' ὧν λοιπον και τα στερεα συνισαται, γη τε και ὑδωρ, και αηρ, και πυρ, και καθ' ὅλη ὁ κοσμος, ὃν φασιν καθ' ἀρμονιαν διοικεσθαι, παλιν εχομενοι των αριθμων, ἐν οἷς οἱ λογοι εισι των συστατικων της τελεισ ἀρμονιασ συμφωνιων.

\*\*) S. 281. Sexti. Τινες δε απο ἑνος σημεισ το σωμα φασιν συνισασθαι. Τιστο γαρ το σημειον ρυεν γραμ-

fließenden Linie eine Fläche, aus einer niederwärts sich bewegenden Fläche ein Solidum, und aus diesem endlich Elemente, und was aus Elementen zusammengefügt sey.

So gründlich und wissenschaftlich scheinend aber auch die Rationements dieser Pythagoreer waren; so konnte man ihnen doch immer noch den Vorwurf machen, den Aristoteles schon den ältesten gemacht hatte: daß sie durch einen fast unbegreiflichen Fehlschluß das einfachste, was sich vor allen Dingen denken läßt, mit der Grundursache derselben verwechselten, und daher die Monas, die in Gedanken nur vor allen körperlichen Substanzen hergeht, zur Schöpferinn der Welt verherrlichten.

Ich füge endlich den Beweisstellen des Aristoteles, Alexander und Sertus noch die letzte des Hermias hinzu, der entweder auch Schriften von Pythagoreern, die vor Christi Geburt lebten, oder doch Auszüge daraus in andern gelesen hatte \*). Dieser Heidenspötter bezeugt nicht nur, daß die Pythagoreer die Monas das Principium aller

γραμμην αποτελειν την δε γραμμην ρυεισαν επιπεδον ποιειν. Τιστο δε εις βαθος κινηθεν, το σωμα γενναν τριχη διαστατον. διαφερει δε η τοιαυτη των Πυθαγορειων φασις της των πρωτερων. Εκεινοι μεν γαρ εκ δυοιν αρχαιν, της τε μοναδος και της αοριστη δυαδος εποικν της αριθμης. ειτ' εκ των αριθμων τα σημεια, και τας γραμμας, τα τε επιπεδα σχηματα και τα στερεα. ετοι δε απο ενος σημειου τα παντα τεκταινυσι. κ. τ. λ.

\*) Justinii aliorumque veterum doctorum oper, T. II. p. 179. Paris. 1630,

aller Dinge genannt, und aus ihr die Zahlen, und aus den Zahlen die Elemente hätten entstehen lassen; sondern er gibt auch die Zahlen und Figuren an, wodurch die Elemente, selbst Feuer und Aether, hervorgebracht wurden. Die Pythagoreer setzten nämlich das Feuer aus vier und zwanzig, die Luft und Erde aus acht und vierzig, und das Wasser aus hundert und zwanzig rechtwinklichten Dreiecken, den Aether aber aus zwölf gleichschenkligten Pentagonen zusammen: ein Spielwerk, was Plato zum Theil in seinem Timäus angenommen hat.

Wenn man nun alle diese Zeugnisse mit dem Simplicius \*), und einem Pythagoreischen Fragment bey eben diesem Ausleger verbindet; ist es denn noch möglich zu zweifeln, daß nicht nur Pythagoras und seine älteste Freunde, sondern auch viele seiner spätern Nachfolger vor Christi Geburt die Monas oder Zahl für die Mutter der Welt, der Götter und Menschen gehalten haben? Und daß man die Pythagoreer nach Christi Geburt für eben so falsche Ausleger erklären müsse, als sie leichtgläubige und unzuverlässige Geschichtschreiber waren, wenn sie der Alt-Pythagoreischen Zahlenlehre erst die ganze Platonische Philosophie unterlegten, und dann den ganzen ungeheuren Aberglauben ihrer Zeit, und fast eben so wahnsinnige Erdichtungen hinein trugen?

§ 3

Der

\*) S. 253. in phys. Aufcult. Arist. Αριθμον δε την  
 εσσαν ειπεν, η τοις Πυθαγορειοις ακολουθων,  
 αρχαις των οντων λεγσει της αριθμης. Κεκλυ-  
 δικυδιμ' αριθμε, πατερ μακαριον, πατερ αν-  
 δρων. και αριθμω δε τε παντ' επεικεν.



Der erste, der Platonische Begriffe in die Pythagoreische Arithmetik hinein erklärte, war Moderatus; wenigstens wird von den nachfolgenden Schriftstellern kein älterer seyn wollender Pythagoreer genannt, der die Zahlen auf eine ähnliche Art ausgelegt hätte. Er glaubte \*), daß die ältesten Pythagoreer sich der Zahlen bedient hätten, um dadurch ihre Gedanken über die Grundursachen und das Wesen der Dinge, die sie sonst nicht hätten mittheilen können, deutlich auszudrücken. So wenig also Lehrer der Geometrie, wenn sie die Figur eines Triangels zeichneten, durch das in die Augen fallende Bild das Wesen eines Dreyecks andeuten wollten; eben so wenig hätten die Pythagoreer, wenn sie die Zahlen die Elemente der Dinge genannt, sie für die Grundursachen alles dessen, was ist, ausgeben wollen. Ihre Absicht sey nur diese gewesen, sie als bequeme Zeichen der ersten Principien der Welt zu brauchen. Sie hätten daher die Natur des Unwandelbaren, des sich selbst unveränderlich Gleichen, der Grundursache der Erhaltung und Harmonie des Ganzen durch die Einheit bezeichnet, weil sie zwischen diesem Symbol, und der dadurch ausgedrückten Substanz einige Aehnlichkeit gefunden \*\*). Für das Wandelbare hingegen, das sich selbst

\*) Ap. Porph 48. 52. S.

\*\*) Eben so auch Johannes Stobäus Ecl. phys. Lib. I. c. I. p. 2. Nicht weniger unächt sind die für Pythagoreisch ausgegebene Erklärung der Zeit p. 19. und die Behauptung der Ewigkeit der Welt, nicht der Zeit, sondern nur der Vorstellung nach p. 49. In der letztern wird der Schöpfung des fünften Elements (τὸ πρῶτον)

selbst Ungleiche und Theilbare, hätten sie den Namen der Dyas gewählt, weil ein jedes Paar wirklicher Gegenstände einander immer unähnlich, und stets wandelbar sey. Nach ähnlichen Beziehungen hätten sie durch die übrigen Zahlen andere Kräfte und Wesen ausgedrückt:

§ 4

durch

πεμπτε φοιχεις) erwähnt. Wenn unter allen Meynungen, die Stobäus dem Pythagoras oder den Pythagoreern zuschreibt, irgend eine ist, die gewisse Spuren des Alterthums an sich trägt, so ist es folgende P. 39. οἱ Πυθαγορεῖς, εκτος ειναι τῶ κοσμοῦ κενον, εις ὃ αναπνει ὁ κοσμος, και εἰς ὃ. Diese Stelle nahm Stobäus gewiß aus dem Aristoteles, welcher im vierten Buche seiner Physik von den Pythagoreern sagt: ειναι δ' εφασαν και οἱ Πυθαγορειοι κενον, και επεισιεναι αυτο τῶ θρανῶ εκ τῶ απειρῶ πνευματος, ὡς αν αναπνεοντι. και το κενον, ὃ διοριζει τας φυσεις. ὡς οντος τῶ κενῶ, χειρισμῶ τινος τῶν εφεξῆς και τῆς διορισεως. και τῶτ ειναι πρωτον εν τοις αριθμοις. το γαρ κενον διοριζειν την φυσιν αυτων. Simplicius ad h. l. fol. 152. b. trägt die Meynung der Pythagoreer noch deutlicher vor, aber seine Erklärung derselben ist, wie die fast aller übrigen Lehren der ältesten Philosophen, gezwungen und ungereimt, so richtig er fast immer den Aristoteles auslegt. Eben diese Bemerkung gilt vom Alexander, Philopon und andern Auslegern des Stagiriten. — Aus der angeführten Stelle des Simplicius schreibe ich nur diejenigen Worte ab, die zur Geschichte der darinn enthaltenen Meynung gehören: ελεγον γαρ εκεινοι το κενον επεισιεναι τῶ κοσμῶ, οἰον αναπνεοντι η εισπνεοντι αυτο ὡσπερ πνευμα, απο τῶ εξωθεν περικεχυμενῶ. χρειαν δε παρεχεσθαι, προς το μη συνεχη ειναι παντα σωματα αλληλοις, ὡς ὁ Αλεξανδρος αμειβει.

durch die Drey, zum Beyspiel, alles, was Mittel, Anfang und Ende habe, und durch die Zehn den Inbegriff der höchsten Vortrefflichkeit, weil die Dekas die vollkommenste unter allen Zahlen sey, die alle Beziehungen, Aehnlichkeiten und Eigenschaften derselben in sich vereinige.

Schon aus diesem kleinen Fragment des Moderatus, der elf Bücher über die Zahlen geschrieben hatte, nimmt man ohne Anstrengung wahr, daß er über die Zahlen ganz anders dachte, als die ältesten Pythagoreer und deren Nachfolger. An statt, daß diese die Zahlen wirklich für die Grundursachen aller Dinge erklärten, setzte er sie auf bloße Zeichen derselben herab. Die Monas war ihm das Symbol des Platonischen Welterschöpfers, und die Dyas das Zeichen der ewigen rohen Materie, aus welcher alles hervorgebracht worden. Diese Deutungen fanden um desto mehr Beyfall, da sie mit dem allegorischen Geiste der ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt und dem allgemeinen Glauben an die Heiligkeit und Weisheit der ältesten Pythagoreer übereinstimmten, und von dem herrschenden Vorurtheil begünstigt wurden: daß Plato ein ächter Pythagoreer gewesen sey, und seine ganze Philosophie von ihnen empfangen habe.

Einen großen Theil der Gedanken des Moderatus über die Kräfte der Zahlen, über den vielfachen Sinn, den die Pythagoreer ihnen gegeben haben sollten, und über die Namen, die ihnen deswegen beygelegt wurden, kann man aus dem Plutarch wiederherstellen, der das Werk dieses Mannes gelesen hatte, mit seinen Nachfolgern und deren Grundsätzen sehr bekannt war, und wenn  
er

er von Pythagoreern redet, fast immer den Moderatus und dessen Schüler im Sinne hat \*). Aus den angeführten Stellen des Plutarch sieht man, daß die Pythagoreer seiner Zeit so wohl Zahlen als geometrische Figuren mit den Namen von Göttern und Göttinnen, von Tugenden und selbst von gesellschaftlichen Verbindungen belegten: daß sie gleichsam Geschlechter unter ihnen annahmen, und eine jede um eigenthümlicher Kräfte und Tugenden willen für heilig und göttlich hielten. Am meisten verehrten sie die Tetraktys, unter welcher sie sich die Zahl 36 dachten, und bey welcher sie den heiligsten Eid schworen. Von dieser vorzüglichen Heiligkeit oder Göttlichkeit der Tetraktys wußten die ältesten Pythagoreer nichts; Aristoteles sagt wenigstens kein Wort davon, und ich vermüthe daher, daß sie ihr entweder von den letzten Pythagoreern, die Zeitgenossen des Aristoreus waren, oder gar erst von den Pythagoreern kurz vor, oder nach Christi Geburt verliehen worden.

So unhistorisch aber, und auf nichts gegründet das Auslegungssystem des Moderatus auch war; so muß man es doch immer noch für ein schönes und festes Gebäude gegen das des Nikomachus erklären, dessen Schriften von den neuern Platonikern und den gelehrtesten Kirchenvätern als der Schlüssel zur geheimen Weisheit des Pythagoras angesehen, von ihnen vorzüglich gelesen und

\*) De Iside et Os. VII. 500. Et apud Delph. 522-25. 531. 33. Auch Lucian stellt die Meynungen und Sazungen der Pythagoreer nach dem Apollonius, Moderatus, und den herrschenden Begriffen des zweyten Jahrhunderts vor. Tom. I. 542. 45. in Vit. Auct.

erläutert wurden, und den nur allein Photius bey Gelegenheit des Auszugs seiner Theologumena Arithmetika richtig beurtheilt hat, wegen welcher Schrift der Verfasser eine der ersten Plätze im mystischen Narrenhause verdient \*).

In diesem Buche bemühte Nikomachus sich, wie Photius vortrefflich bemerkt, nicht seine Untersuchungen der Erfahrung und der Natur der Dinge entsprechend zu machen; sondern er unterwarf und beugte sie vielmehr unter die ungeheuren Misgeburten seiner kranken Phantasie. Er marterte, zerriß und flickte bald die Zahlen, bald alle Arten sichtbarer und unsichtbarer Dinge zusammen, entweder um die erstern den letztern anpassend zu machen, oder um die letztern an die erstern hinzuzwingen. Er entdeckte endlich (und dergleichen sollte man nur von Rasenden vermuthen) zwischen einer jeden Zahl, und den ungleichartigsten, ja gar entgegengesetzten Gegenständen, die nächsten Verhältnisse und größten Aehnlichkeiten, um derentwillen er die Benennungen der letztern auf die erstern übertrug.

Er nannte daher die Monas bald Verstand, und Gott: bald ein Zwitterwesen, und die Materie: dann wieder die Behälterinn aller Dinge, das Chaos, die Vermischung und Verwirrung der Wesen, das lichtlose, die Finsterniß, den Schlund; ferner den Styx, den unterirdischen Abgrund, den Lethe, und doch auch die Sonne und den Apollo. So erhob, setzt Photius hinzu, Nikomachus die Monas, und beschimpfte sie doch auch. —  
Die

---

\*) Cod. 187. p. 237. Edit. Hoeschel, Grass.

Die Dyas beschrieb er als das Principium des Gleichen, und als sich selbst ungleich, als Ueberfluß und Mangel, als die Quelle und Wurzel aller Harmonie, ungeachtet sie auch das Principium aller Misonigheit sey. Er nannte sie die Gerechtigkeit, Isis, Rhea, Natur, und häufte die Namen aller bekannten Göttinnen aller Völker auf ihr zusammen. Zuletzt gab er ihr auch die Namen, der Unwissenheit, Unwahrheit, Unbestimmtheit, Zwietracht, des Verhängnisses und Todes.

Auf eben diese Art rasete er die übrigen Zahlen bis zur Zehn durch, bey welcher er in einen der längsten und heftigsten Paroxysmen fiel. Diese Dekas besang er als das Universum, als den übergöttlichen Gott, als den Gott der Götter, als — — — doch ich will meine Leser mit den übrigen Vollkommenheiten, die er in ihr fand, verschonen. — Wenn nun das zweyte Jahrhundert schon solche Narren trug, als Nikomachus war; so darf man sich nicht wundern, daß sich im dritten und in den folgenden Jahrhunderten andere fanden, die diesen Thoren für einen weisen Mann hielten, und in seine Fußstapfen traten. \*) — Die eben mitgetheilten Fragmente

---

\*) Man sehe Jambl. in Nicom. Arith. p. 14. ferner die unstreitig untergeschobenen Erklärungen der Zahl vom Hippasus und Philolaus ib. p. 11. die Erklärung der Gottheit, welche die Zahl der Zahlen genannt wird, ap. Heroc. S. 166. aus dem angeblichen *ισω λογω* des Pythagoras, ferner Eudorum ap. Simpl. in Arist. Phys. 39. fol. wo die Erklärung und Benennungen des *εῦ* ganz in der Manier des Nikomachus ist. Diese Stelle beweist zugleich, daß Eudorus, den Simplicius und

mente des Moderatus und Nikomachus habe ich hauptsächlich in der Absicht angeführt, um solchen Lesern, die sich unter der Monas die Gottheit und unter der Dyas eine rohe Materie zu denken gewöhnt haben, und sich von diesen Gedanken nicht ohne Mühe losmachen können, um diesen auf eine nachdrückliche Art zu zeigen, was das für Köpfe waren, aus denen diese Auslegungen zuerst entsprangen, was diese sich noch sonst bey diesen Ausdrücken vorstellten, und welch eine Blindheit oder Widerspruch es war, die Ungereimtheiten dieser falschen Pythagoreer, und derer, die ihnen folgten, entweder nicht zu bemerken, oder, wenn man sie bemerkte, ihnen dennoch immer als verständigen Auslegern und glaubwürdigen Geschichtschreibern zu trauen.

Ungeachtet die ältesten Pythagoreer den himmlischen Aether aus den Zahlen, und alle göttlichen Naturen wiederum aus der Aetherischen Substanz entstehen ließen; so that diese Meynung und die gänzliche Verkennung eines alles schaffenden oder ordnenden Wesens ihrer Frömmigkeit eben so wenig Abbruch, als die Gottesfurcht der übrigen Griechen darunter litt, daß sie die Gegenstände, ihrer Anbetung entweder von andern ihrer Art, oder auch aus dem Chaos geböhren glaubten. Die Pythagoreer  
erkann.

---

und Proklus häufig anführen, nach dem Nikomachus gelebt haben müsse. Jonsius war ungewiß in Ansehung seines Zeitalters, aber dabey nicht ungeneigt, ihn für den Eudorus zu halten, dessen Strabo erwähnt. Er war von Alexandrien, und schrieb ein historisches Werk über die Philosophie, das Stobäus p. 161. Phys. Ciel. anführt, der ihn auch einen Akademischen Philosophen nennt.

erkannten nicht nur, wenn man ihren Aether ausnimmt, dem sie aber nicht die geringste Ehre erwiesen zu haben scheinen, keine andere Götter, als die, welche von allen Griechischen Völkern angebetet wurden, sondern sie theilten sie auch in dieselbigen Rangordnungen ab, und unterschieden sich von ältern Dichtern und Weltweisen nur darinn, daß sie alle Arten übermenschlicher Wesen nicht aus dem Chaos, oder aus Wasser und Luft, oder aus dem Unendlichen, sondern aus einem göttlichen Feuer hervorgehen ließen. Ihre Götterlehre stimmte daher völlig mit den Begriffen des Volks und der berühmtesten Dichter überein.

Die Pythagoreer befahlen, die unsterblichen Götter am meisten, und vorzüglich vor andern göttlichen Naturen zu verehren \*). Unter diesen unsterblichen Göttern verstanden sie, allem Vermuthen nach, außer den Gestirnen, noch diejenigen Götter, welche die Griechen Götter vom ersten Range, oder oberste Götter nannten. Nach diesen geböthen sie zunächst den Dämonen die größte Ehre zu erweisen, unter welchen sie wahrscheinlich, wie die übrigen Griechen, alle von den unsterblichen Göttern entweder mit Nymphen, oder mit Menschenkindern erzeugte Halbgötter verstanden \*\*), da hingegen Hesiodus durch das Wort Dämonen, was Homer noch als gleichgeltend mit Göttern brauchte, die abgeschiedenen Seelen der Menschen des goldenen und silbernen

---

\*) Carm. aur. V. 1. Aristox. 100. ap. Jambl. et 175. ap. Porph. 38. S. Dicaearch. S. 37. ap. Jambl. Diog. VIII. 23.

\*\*\*) Vide Hist. doctrin. de vero Deo, p. 205.



nen Zeitalters bezeichnete, die in Luft gekleidet, an der Zahl dreyßig tausend auf der Erde herumschwebten, und vom Jupiter zu Hütern des menschlichen Geschlechts bestellt wären \*). Auf diese Dämonen ließen sich endlich, der allgemeinen Meynung ihrer Zeitgenossen gemäß, die Helden folgen, unter welchem Namen sie die abgeschiedenen Seelen großer Männer anbeteten, die durch ihre außerordentliche Thaten sich nach ihrem Tode einen Platz unter den Göttern erworben, und göttliche Verehrung verdient hatten \*\*). Mit den Dämonen und Helden sollen sie \*\*\*) die ganze Luft angefüllt geglaubt, und zugleich behauptet haben, daß um dieser willen alle Reinigungen, Waschungen und Uebel abtreibende Mittel eingesetzt, und von ihnen bedeutende Träume, und andere Vorzeichen künftiger Begebenheiten, sowohl Menschen, als Thieren zugesandt würden †).

Die Seelenlehre der ältesten Pythagoreer ist eben so dunkel, als die von den Dämonen und Göttern, und so viel man davon versteht, auch nicht ganz frey von Widersprüchen. Gewiß ist sie eben so dichterisch, und nicht weniger aus den Volksbegriffen der damaligen Zeit geschöpft, als ihre Aussprüche über die höhern Naturen. Auch beweist sie eben so sehr, wie wenig die Philosophie der Pythagoreer sich von den sinnlichen Vorstellungen der ältesten Volksdichter entfernte, und über sie hinaus hob.

Nach

---

\*) 121. 141. 248. εϕϒ.

\*\*\*) II. cc.

\*\*\*\*) Dialog. VIII. 32. 33.

†) Siehe zweyte Beilage am Ende des Capitels.

Nach dem Alexander beyhm Diogenes \*) glaubten sie, daß die Seelen der Menschen gleichsam abgerissene Stücke sowohl des warmen feurigen, als des kalten Aethers seyen, oder daß sie aus Bestandtheilen von beyden gemischt wären. Einer Nachricht des Aristoteles aber zu Folge waren sie in ihren Meynungen über die Natur der Seele getheilt. Einige hielten dafür, daß ihre ganze Substanz luftig sey, oder aus Lufttheilen bestehe; andere hingegen, daß sie dem Wesen gleichartig sey, was die Luft in Bewegung setze \*\*). Aristoteles erzählt ferner, daß sie behauptet hätten: alle Seelen würden durch ein bloßes Dhngefähr eine jede in einen gewissen Körper geführt \*\*\*): ein Einfall, der nicht weit von dem Gedanken des Verfassers der Orphischen Gedichte abwich, nach welchem die Seelen der Menschen durch Winde in die Wohnungen

des

\*) S. 28. 30. 31.

\*\*\*) De anima l. 2. εοικε δε και το παρα των Πυθαγορειων λεγομενον, την αυτην εχειν διανοιαν. εφασαν γαρ τινες αυτων, ψυχην ειναι τα εν τω αερι ζυσματα. οι δε, το ταυτα κινεν. Johannes Philoxenus in seiner Anmerkung zu dieser Stelle gibt zu, daß dieser Ausspruch, wenn man ihn wörtlich nehme, kindisch und lächerlich sey, daß man ihn aber, wie die Fabeln der alten Dichter, allegorisch erklären müsse. Er glaubt daher, daß die Pythagoreer mit den angeführten Worten die Eigenschaft der Seele hätten andeuten wollen, wodurch sie die verschiedensten Dinge verbinde und zusammenrücke.

\*\*\*\*) Ar. I. 3. de Ani. περι δε της δεξομενης σωματος, εδεν επι προσδιορισσιν ωσπερ ενδεχομενον κατα της Πυθαγορικης μυθου, την τυχεσαν ψυχην εις το τυχον ενδυεσθαι σωμα.

des Leibes hineingetrieben wurden \*). Die Pythagoreer nahmen in der menschlichen Seele drey Kräfte, oder, wie die Alten sagten, Theile an \*\*), deren Bezeichnungen aber unübersetzbar sind. Zween von diesen Ausdrücken (*Φρενες*, *θυμος*) sind alt und Homerisch \*\*\*); allein so wenig ich jemanden für fähig halte, die Bedeutungen derselben, und ihre Abweichungen von *ψυχη* und *ειδωλον* genau zu bestimmen, so wenig traue ich es mir oder einem andern zu, den Sinn der Pythagoreischen Ausdrücke für die drey Haupttheile der Seele, und die Merkmale, wodurch sie Seele und Leben †) von einander un-

\*) Τριτο δε πεπονθε και ο εν τοις ορφικοις καλε-  
μενοις επεσι λογος. Φησι γαρ την ψυχην εκ τε  
ολε εισιεναι, αναπνεοντων φερομενην υπο των  
ανεμων.

\*\*\*) S. 30. την δε ανθρωπε ψυχην διαιρεισθαι τρι-  
χη, εις τε νεν και φρενας και θυμον. Nach  
dem Jamblich beyh Stobäus (S. 109. Ecl. Phys.)  
unterschieden die Pythagoreer Theile und Kräfte der  
Seele: benannten jene wie Plato, und diese ohnge-  
fähr wie Aristoteles. οι δε περι Πλατωνα, και  
Αρχυτας, και οι λοιποι Πυθαγορειοι την ψυ-  
χην τριμερη αποφαινονται διαιρουντες εις λο-  
γισμον, και θυμον, και επιθυμιαν - - - δυνα-  
μεις δε της ψυχης αναλογιζονται φυσιν και  
φαντασιαν, και αισθησιν, και δοξαν, και κινη-  
τικην σωματων διανοιαν, και ορεξιν καλων και  
αγαθων, και νοησεις. Man sehe auch Protrep.  
p. 29. Ich darf wohl kaum einmal hinzu setzen, daß  
die Pythagoreischen Schriften, aus denen Jamblich  
diese Gedanken entlehnte, untergeschoben waren.

\*\*\*) Vid. Mosh, ad Cudw. p. 1036. S. 2-8.

†) S. 28.

unterschieden, richtig anzugeben. Nur so viel kann man mit Gewißheit sagen, daß die Pythagoreer, wie Homer, denjenigen Theil des Menschen, den sie *ἄσπερος* nannten, für den edelsten und göttlichsten erkannt, und geglaubt haben, daß dieser von den übrigen abgesondert werde, und abgesondert fortdauern könne, wenn auch die übrigen Theile untergehen sollten \*).

Von den Kräften und Theilen der Seelen setzten sie die beyden edlern ins Gehirn, den niedrigeren hingegen ins Herz, und diesen letztern meynten sie wahrscheinlich allein, wenn sie sagten, daß die Seele vom Blute ernährt werde \*\*). Nerven und Adern nannten sie Bande  
der

\*) Ich zweifle aber sehr, ob die Pythagoreer einen gewissen Theil der menschlichen Seele mit dem Namen *ἄσπερος* belegt, und wenn sie dieses gethan, ob sie dieses *ἄσπερος* wie den *ἄσπερος* für sterblich, und den Menschen und übrigen Thieren gemeinschaftlich gehalten haben. Wenigstens widerspricht sich entweder Alexander, oder Diogeues, wenn er bald den *ἄσπερος* und *ἄσπερος* für Theile der menschlichen Seele, die sich auch in den übrigen Thieren fänden, ausgibt, und bald wiederum S. 28. den Thieren, wie den Pflanzen überhaupt, Seeelen abspricht. Dieser letzte Satz besonders reimt sich nicht gut mit den Aussprüchen: daß Strahlen des Aethers die ganze vegetabilische und thierische Natur durchdrängen: daß die Thiere Wohnungen von Menschenseelen seyen: daß man alle lebende und empfindende Wesen für gleichartig erkennen müsse. Dicaearch. ap. Porph. S. 19.

\*\*\*) S. 36. Τρεφεσθαι τε την ψυχην απο τῆς αἱματος. τῆς δὲ λογῆς, ψυχῆς ἀνεμῆς εἶναι. αἰορατον

der Seele, so wie Gedanken, Betrachtungen und Grundsätze, Winde derselben; doch trugen sie den erstern bildlichen Ausdruck auch auf die letztern über, wenn sie sich in einer Seele fänden, die sich ganz in sich hinein gezogen, und ihre ganze Kraft in sich selbst versammelt habe. So wie sie die Seele sich als einen Ausfluß des Aethers vorstellten; so nannten sie die Sinne wiederum Tropfen oder Ergießungen der Seele, das Gesicht den wärmsten Dufte oder Aushauch derselben, und die Augen die Thüren oder Oefnungen der Sonne \*).

Diese Reihe von Bildern, die sich alle in eine, oder ein Paar auflösen lassen, beschloffen die Pythagoreer endlich mit einer allgemeinen aufgenommenen Fabel, die man wie ihre übrigen sinnlichen Vorstellungen fast unter allen Völkern, wenn gleich etwas verändert, wieder

---

τε ειναι αυτην και τες λογος. επει και ο αιθης  
 αορατος. δεσμα τε ειναι της ψυχης, τας φλεβας  
 και τας αρτηριαις, και τα νευρα. οταν δε ισχυη,  
 και καδ αυτην γενομενη ηρημη δεσμα γινεσθαι αυ  
 της τες λογος και τα εργα. Nach dem Porphyr  
 glaubte Pythagoras, daß die Seelen in der Milchstraße  
 versammelt würden, und daß diese daher den Namen  
 bekommen hätte, weil sie, wenn sie mit dem Körper  
 verbunden würden, (denn dies sagen die Worte:  
 οταν εις γεγεσιω πεσωσι) mit Milch genährt wür  
 den. de antro Nymph. 127. Edit Roman.

\*) Aus dem bisherigen würde man allein schließen können,  
 daß die Erklärung des angeblichen Hippasus beyhm Sto  
 baus Lib. I. p. 107. untergeschoben sey, wenn nicht  
 die Worte selbst ihren falschen Ursprung verriethen.  
 ως δε κριτικον κοσμεργος θεσ οργανον, Ιππασος  
 ε ακισματικος των Πυθαγορειων.

der findet. Sie glaubten nämlich, daß die Seelen der Menschen, gleich nach dem Tode der Leiber, in der Luft in Körperähnlichen Gestalten herumschwärmten, daß sie aber bald vom Hermes, dem Begleiter der Seelen, aus allen Enden der Erde gesammelt, und die reinen alsdenn zum Aether hinauf geführt, oder in eine höhere Classe von Wesen versetzt \*), die unreinen hingegen mit unzerreißbaren Banden von den Furien gefesselt würden \*\*).

Diese letzten Behauptungen der Pythagoreer hielten Bayle und andere für unvereinbar mit einer andern Lehre, welche das ganze Alterthum dem Pythagoras zueignet: daß nämlich die abgelösten Seelen in die Leiber von Menschen und Thieren einkehrten \*\*\*). Nicht aber Pythagoras allein,

M m 2

son-

\*) Carm. aur. v. 70. 71.

Ἦν διαπολεψας σωμα ες αιθερ' ελευθερον  
ελθης

Εσσεαι αθανατος θεος, αμβροτος, εκ επι  
δμητος.

Das αθανατος θεος ist an dieser Stelle ein kühner Ausdruck, den der Dichter gewiß nicht in derselben Bedeutung genommen hat, in welcher er im Anfange vorkommt. Kein Pythagoreer, oder Platoniker, oder sonst rechtgläubiger Grieche konnte annehmen, daß auch die beste schuldloseste Seele sogleich über Dämonen und Helden weg in die höchste Classe vernünftiger Wesen versetzt würde.

\*\*\*) S. 31.

\*\*\*\*) Xenophan. ap. Diog. VIII. 36. Herod. II. 81. Diacaearch. ap. Porph. §. 19. ap. Gell. IV. 11. ibi et Clearch. Heracl. VIII. ap. Diog. 4. 5. Apoll. I. 1. und viele andere. In den letztern Stellen werden auch die Wanderungen erzählt, die Pythagoras gemacht haben soll. b

sondern auch Empedokles \*) und Plato, ja ganze Völker, besonders die Aegyptier und Indier haben sich dieses anscheinenden Widerspruchs schuldig gemacht, indem sie alle, neben der Seelenwanderung, noch Dertter der Freuden für reine, oder doch Dertter der Quaal und Strafen für unreine Seelen behaupteten. Allein eben diese Beispiele hätten die Vermuthung veranlassen müssen, daß man die eine oder die andere vertheidigen könne, ohne mit sich selbst in Gegensatz zu kommen. Man sah nämlich die Wanderungen von Seelen als Zustände der Prüfungen an, in welchen sie, entweder nach ausgestandener Strafe im Hades, von allen noch übrig gebliebenen Unreinigkeiten so geläutert würden, daß sie endlich bis zu den Göttern erhöht, oder auch mit dem Aether verbunden werden könnten — oder in und durch welche auch Unverbesserlichkeit und unheilbare Verderbniß so dargehan und erkannt würde, daß diese nach einem fruchtlosen Gebrauch des kräftigsten aller Heilmittel kranker oder verwundeter Seelen ohne weitere Versuche der Herstellung ihrer Gesundheit ewigen Quaalen überantwortet werden könnten.

Die ältesten Pythagoreer wußten eben so wenig als die Stoiker von einem vorhergehenden körperlosen Zustande der Seele, und behaupteten auch eben so wenig als diese, daß die Seele zur Strafe für Vergehungen, deren sie sich in einem bessern Geisterleben schuldig gemacht hätten, in den menschlichen Leib eingeschlossen worden sey. Entweder lehrten sie \*\*), daß Seelen, wie Körper, und

zu

\*) ap. Steph. Poet. Phil, p. 24, 25.

\*\*\*) S. 28. VIII, Diog.

zugleich mit ihnen erzeugt würden, oder was man aus einer oben angeführten Stelle des Aristoteles schließen könnte, daß bald nach der Empfängniß oder Geburt die wesentlichen Bestandtheile derselben, aus Aether und Luft gemischt, in den Grundstoff des Körpers eindringen, und sich mit ihm auf das genaueste vereinigen. Unter den Nachfolgern des Pythagoras aber, die nicht lange vor dem Plato, oder zugleich mit ihm blühten, glaubten mehrere, daß die menschlichen Seelen ursprünglich frey und rein von dem Drucke und der Befleckung der Materie ein göttergleiches Leben gelebt hätten, und nachher erst um gewisser Sünden willen in das Gefängniß, oder Grab des Körpers hinabgestoßen worden, aus welchem sie sich nur allein durch unablässiges Streben, der Gottheit ähnlich zu werden, und durch eine unermüdete Ausübung aller Tugenden zur verlorenen Seligkeit wieder empor schwingen könnten. Von ihnen entlehnte Euripides die Frage, die Plato aus ihm anführt \*): wer weiß, ob das, was wir Tod nennen, nicht Leben, und ob das, was wir Leben nennen, nicht Tod sey, und ob wir also izzo, da wir leben, nicht wirklich sterben? Sie waren die Weisen, von denen Plato sagt, daß sie den Körper ein Grab, oder ein Gefäß, und Behälter der Seele genannt hätten, und die aus diesem Satze die Folge zogen, daß es \*\*) Empörung wider die Gottheit sey, wenn je-

M m 3

mand

\*) In Georg. p. 320.

\*\*) ὅπερ ἤδη τὸ εὐαγγέλιον καὶ ἡμεῖς τῶν σοφῶν, ὡς  
νῦν ἡμεῖς τεθναμέν. καὶ τὸ μὲν σῶμα ἐστὶν ἡμῶν  
σημα. τῆς δὲ ψυχῆς τὸ εὐαγγέλιον, ἐν ᾧ αἱ ἐπιθυμίαι εἰσι,  
τύχαι.



mand ohne den Aufruf oder wider den Willen des Herrn der Geister aus seinem Gefängnisse heraus gehe, und durch einen gewaltsamen Streich die Zeit des irdischen Lebens und der Strafe, die ihm zuerkannt worden, abkürze \*)

Unge-

τυγχάνει ανοίγει ἀναπειθεῖται καὶ μεταπίπτειν ἀνα καὶ κατω. καὶ τὸτο αἶρα τις μυθολογῶν κομψὸς ἀνὴρ ἰσῶς Σικελὸς τις ἢ Ἰταλικὸς παραγῶν τῷ ὀνόματι διὰ τὸ πιθανὸν καὶ πειθικόν, ὠνομάσατο πίδαον. Plato zielt hier nicht auf die ältesten Pythagoreer, sondern auf den Philolaus, dessen er auch in Phaedo p. 23. 24. erwähnte, und aus welchem Clemens von Alexandrien eine Stelle anführt Lib. III. Strom. 433. worinn der Gedanke, daß die Seelen der Menschen zur Büßung gewisser Verbrechen mit Körpern verbunden worden, schon den ältesten Dichtern und Theologen zugeschrieben wird. Ich urtheile über dies Fragment igo anders als sonst (Phil. Schriften dritter Theil S. 305.) und halte es für einen Theil eines untergeschobenen Werks. Wenn es aber auch nicht ist; so enthält es unstreitig einen Irrthum. Denn weder im Homer noch im Hesiod noch in den ältern Bruchstücken der sogenannten Orphischen Gedichte, noch in den zuverlässigsten Quellen der Philosophie der ältesten Pythagoreer trifft man eine Spur der Lehre an, die der angebliche Philolaus so alt macht. Auch Plato würde in seinem Gorgias und Kratylus bestimmter geredet haben, anstatt daß er im letztern den Sokrates in einem fast ganz scherzhaften Tone sagen läßt, daß die Orphiker vielleicht deswegen den Leib σῶμα genannt hätten, weil er gleichsam das Grab (σημα) der Seele sey.

\*) Man sehe den Philolaus beym Plato in Phaed. p. 23. und den Pythagoreer Eupitheus beym Athenäus, der hier

Ungeachtet man von der Seltsamkeit der Meinungen des Pythagoras über die Natur und Entstehung aller Dinge, und von der Sinnlichkeit seiner Vorstellungen von der Seele nicht auf eine ähnliche Unvollkommenheit, und Unvollständigkeit seiner Ethik schließen darf (denn die erstere konnte schon sehr erweitert seyn, wenn die erstern Untersuchungen noch sehr mangelhaft waren); so kann man doch aus dem gänzlichen Stillschweigen des Plato, aus den fast übereinstimmenden Nachrichten der Alten, daß Sokrates die Philosophie zuerst in die Städte und Wohnungen der Menschen eingeführt, endlich aus einigen Zeugnissen des Aristoteles nicht anders vermuthen, als daß die wissenschaftliche Sittenlehre, die Pythagoras seinen Freunden vortrug, doch immer noch sehr eingeschränkt, und seinen übrigen Lieblingsideen entsprechend gewesen sey. Der letzte große Schriftsteller nennt zwar den Pythagoras

M m 4

den

hier dem Klearch folgte. (IV. 14. p. 157.)  
 Ευξειθεος ο Πυθαγορικος ω Νικιον, ως φησι  
 Κλεαρχος ο Περιπατητικος εν δευτερω βιω ενλε-  
 γεν, ενδεδεσθαι τω σωματι και τω δευρω βιω  
 τας απαντων ψυχας τιμωριας χαριν, και  
 διειπασθαι τον θεον, ως ει μη μενθσιν επι τστοις  
 εως αν εκων αυτες λυση πλεσσι και μειζοσιν  
 εμπροσθται τοτε λυμιασιδω παντας ευλαβε-  
 μενθς — — — φοβεισθαι τθ ζην εκοντες  
 εκβηναι. Wenn Cicero dieses Verbot des Selbst-  
 mordes dem Pythagoras selbst zuschreibt; so irrt er  
 eben sowohl, als wenn er mit dem Philolaus bey  
 Clemens die Lehre von der Begrabung der Seelen in  
 den Körper für eine allgemeine Meinung der ältesten  
 Dichter hält. Man sehe ipsius fragm. p. 60, Edit.  
 Ernest.

den ersten Lehrer der Ethik; er setzt aber zugleich hinzu, daß vieler alle seine Betrachtungen über Tugend und Glückseligkeit auf Zahlen zurück gebracht habe\*). Diese Nachricht des Aristoteles allein wäre schon hinreichend, einen jeden von der Unächtheit der moralischen Fragmente der Pythagoreer zu überzeugen, die Gale aus dem Stobäus und Jamblich gesammelt, und aus denen Dmeis seine ungerühmte Pythagoreische Sittenlehre zusammengesetzt hat.

Wenn man aber den Pythagoras als Menschenlehrer und Sittenverbesserer bewundern, und seine großen Verdienste in ihrem ganzen Umfänge kennen lernen will; so muß man nicht fragen, ob er neue, und welche bis dahin unerhörte Meynungen er vorgetragen, sondern welche Grundsätze er und seine Schüler ausgeübt, und in wirkliche Lebensregeln und Gewohnheiten verwandelt haben. Nicht die Erfindung eines ganz neuen Systems erhob ihn über alle seine Zeitgenossen, und gab ihm unsterblichen Ruhm, sondern die Bildung vieler vortreflicher Männer, durch die Anwendung von Lehren, deren größten Theil man schon vor ihm für Wahrheiten gehalten hatte, die man ferner alle nach seiner Zeit schöner und weitläufiger ausführte und bearbeitete, die aber niemand besser gebrauchte und treuer befolgte, als er und seine Freunde\*\*). Die ganze Einrichtung seiner Gesellschaft verräth die reinsten und erhabensten Sittenlehre, und wenn ich also von dieser noch umständlicher reden wollte; so würde ich die Geschichte von jener nur wiederholen müssen.

Alle

\*) Magn. Mor. I. 2.

\*\*\*) Siehe die dritte Beylage am Ende dieses Kapitels.

Alle übrigen Wissenschaften, die Pythagoras entweder mit Beobachtungen, oder Demonstrationen, oder auch mit Vermuthungen bereicherte, waren zu seiner Zeit eben so dürftig und unvollständig, als die Philosophie, und man hatte eben so wenig daran gedacht, jene von einander abzusondern, als diese in ihre Theile zu zerlegen. Die meisten Gattungen von Kenntnissen, die man nachher in einzelnen für sich bestehenden Wissenschaften sammlete, hatten entweder noch gar keine, oder doch nicht die Namen erhalten, die man ihnen in der Folge beylegte \*): und alle waren noch so eingeschränkt, daß ein einziger, nicht gemeiner Kopf, sie ohne Mühe umspannen, und zu einer jeden noch etwas hinzusetzen konnte. Auch Pythagoras forschte, nach dem Beyspiele der ältesten Dichter und Weisen seines Volks, nach allem, was in seinem Zeitalter wissenschaftlich war, und wandte es zum Nutzen und Glück, oder doch zur Aufklärung seiner Freunde und Zeitgenossen an \*\*). Durch seine Erfahrung in der Arzneykunde erwarb er sich und seiner Gesellschaft ein großes Ansehen, wie ich oben gezeigt habe, und verbesserte vieles in der Diätetik überhaupt, besonders aber in der für Kämpfer und Fechter. Schwerer aber, oder vielmehr unmöglich ist es, die Heilmittel und die Heilart zu bestimmen, deren sich die Pythagoreer in einer jeden

M m 5

Krank-

\*) So hieß zum Beyspiel die Geometrie *ισομην*, wie Strabo und ein Ungenannter bey Jambli. S. 89. bezeugen.

\*\*\*) Der trübsinnige Heraklit warf dem Pythagoras, Hesiodus, Hekataüs und Xenophanes ihre Vielwisserey vor, und sagte: *πολυμαθην γοον ε̄ διδασκει.* ap. Diog. IX, 1,

Krankheit bedient haben. Es beruht nur allein auf einem verworrenen und verdächtigen Fragment eines unbekanntem Schriftstellers beyhm Jamblich \*), daß Pythagoras Pflaster viel häufiger, innere Urzneyen aber, wie Feuer und Messer, viel weniger, als seine Vorgänger gebraucht habe. Wahrscheinlich ist es unterdessen aus dem Gange menschlicher Kenntnisse in andern Zeitaltern, und unter andern Völkern, daß die Pythagoreer geschickter in der Heilung von Wunden und äußern Verletzungen, als in der Ueberwindung heftiger im Innern wüthender Uebel gewesen seyen.

Die Regeln der Arithmetik erfanden die Pythagoreer, oder bewiesen sie doch zuerst, und trugen sie in wissenschaftlicher Ordnung und Form vor \*\*). Auch hier läßt es sich nicht mehr bestimmen, welche und wie viele Verdienste Pythagoras und dessen Schüler um diese Wissenschaft sich erworben, und in welcher Gestalt sie sie hinterlassen haben. Wenn es ausgemacht wäre, was Aristopenus versicherte \*\*\*), daß Pythagoras zuerst richtiges und übereinstimmendes Maas und Gewicht in Griechenland eingeführt habe; so würde diese wichtige Verbesserung des Handels und Wandels unstreitig die nützlichste unter allen Anwendungen der Zahlenlehre gewesen seyn †).

Wenn

\*) 163. Jambl.

\*\*) Arist. I. 5. Met.

\*\*\*) VIII. 14. Diog.

†) Nach dem Dikarch (ap. Jambl. 56.) und Cicero nannte Pythagoras die Erfinder und Erweiterer der Sprachen die

Wenn man den berühmten Pythagoreischen Lehr-  
satz ausnimmt \*), nach dessen Erfindung Pythagoras  
den Musen opferte; so kann man aus alten und glaub-  
würdigen Schriftstellern keine andere wichtige Entdeckung  
anführen, womit er die Geometrie bereichert hätte.  
Diese am wenigsten streitige Erfindung des Pythagoras  
zeigt aber, in welchem Zustande nicht nur die Wis-  
senschaft, zu der sie gehörte, sondern auch alle mit ihr  
verwandten Kenntnisse sich im Zeitalter des Pythagoras  
befanden, und wie unwissend diejenigen waren, welche  
behaupteten, daß Pythagoras, der gleichsam nur einen  
der ersten Grundsteine der Mathematik legte, zugleich das  
ganze Gebäude derselben vollendet habe \*\*).

Die Ueberbleibsel der Astronomie der ältesten  
Pythagoreer bestehen entweder in Erfindungen, von de-  
nen es zweifelhaft ist, ob sie von ihnen, oder in ihrem  
Zeitalter gemacht worden, oder auch in kühnen, unbe-  
wiesenen und grundlosen Vermuthungen, von denen eine  
jede unwidersprechlich für die Kindheit dieser Wissenschaft  
im Zeitalter des Pythagoras zeugt. In die erste Classe  
von Fragmenten der Sternkunde dieses Weltweisen setze  
ich die Entdeckung der Schiefe der Ekliptik, die Demo-  
kritus von Chios ihm entwandt haben soll \*\*\*): und nicht  
weniger die Verfertigung einer Himmelskugel, deren  
Um-

---

die weisesten unter den Sterblichen, und man kann da-  
her mit Recht an der Erzählung des Helian (IV. 17. Var.  
Hist.) zweifeln, daß er diesen noch die Erfinder von  
Zahlen vorgezogen habe.

\*) Diog. VIII. 12.

\*\*) Timaeus ap. Diog. I. c.

\*\*\*) Stob. Ecl. Phys. p. 53.

Umdrehung den Bewegungen der himmlischen Körper entsprechen hätten \*), und daß der Hesperus vom Phosphorus nicht verschieden sey \*\*). Wahrscheinlich alt und ächt Pythagoreisch, aber von einer ganz andern Art, als die vorhergehenden Gedanken, sind folgende: daß alle Gestirne, und selbst die Erde sich entweder um ein im Mittelpuncte der Welt ruhendes Feuer, oder daß auch die Sterne allein sich um die ruhende Erde herumbewegten \*\*\*) , daß ferner ein jedes Gestirn eine eigene Welt ausmache †), daß es außer den neun Kreisen oder Sphären himmlischer Körper, von welchen die Griechen glaubten, daß die Sinne selbst sie uns offenbarten, noch einen zehnten Himmel oder Erde gebe, den die Pythagoreer, wie Aristoteles sagt, bloß um der vollkommenen Zahl Zehn willen annahmen ††), daß bald dieser Antichthon, bald die Erde die Ursache der Mondfinsternisse sey †††), daß die

\*) Hegesianax. ap. Athenae. XIII. 8. p. 599.

\*\*\*) Diog. VIII. 14. Stob. p. 54. Apollodor. ap. eünd. p. 55.

\*\*\*\*) Diog. VIII. 25. II. de Coelo. Arist. 13. Philol. p. 51. ap. Stob. Ecl. Phys. Auch Alkmaeon glaubte, daß alle himmlische Körper, Sonne, Mond und Sterne in einer unaufhörlichen Bewegung wären; (de Anim. I. 2.) und er also sowohl, als die übrigen Pythagoreer waren sehr weit von der Vermuthung entfernt, daß alle Planeten sich um die Sonne herum bewegten. Diesen Gedanken hegte, nach dem Zeugnisse des Theophrasts, Niketas von Syrakus zu allererst unter den Griechen, (Acad. Quaest. IV. 39.) der ihn aber nicht sehr wahrscheinlich gemacht haben muß, weil keiner der spätern Griechischen Astronomen ihn angenommen hat.

†) Ap. Stob. 53.

††) Mel. I. 5. de Coelo. II. 13.

†††) Arist. et Heracl. Pont. ap. Stob. p. 60.

die Kometen, oder vielmehr der Komet (denn sie scheinen nur einen einzigen angenommen zu haben) ein Irrstern sey, der aber nur selten sichtbar werde \*): daß man die Milchstraße für nichts anders, als für einen wirklichen Weg halten könne, der entweder durch einen aus seinem Kreise gefallenem Stern, oder auch durch die Sonne, die sich bisweilen dorthin bewege, entzündet worden: und daß endlich die Sterne durch ihre Bewegungen eine vollkommene Harmonie machten \*\*). Ihnen schien es unmöglich, daß so viele himmlische Körper sich so schnell herumwälzen, und gar keinen Laut hervorbringen sollten; und sie suchten daher aus erdichteten Entfernungen derselben, die man bey Plinius angegeben findet \*\*\*), zu beweisen, daß sie die herrlichste Musik erzeugten, die wir nur deswegen überhörten, weil sie beständig fortdaure, und unsere Ohren gleichsam durch sie betäubt und unempfindlich geworden seyen †). Mit Recht warf Aristoteles den Vertheidigern solcher Meinungen vor, daß sie nicht von sorgfältig angestellten Beobachtungen ausgegangen seyen, und daß sie ihre Rasonnemens nicht nach wirklichen Erscheinungen zu berichtigen, sondern unläugbare Erscheinungen durch willkürlich angenommene Sätze zu verdrehen gesucht hätten ††).

Stern.

\*) Arist. Meteorol. I. 6.

\*\*) de Coelo II. 9.

\*\*\*) II. 21.

†) Arist. l. c. Somn. Scip. c. 5. Plin. II. 22.

††) Arist. de Coelo II. 13. εναντιως οι περι την Ιταλιαν, καλαμενοι δε Πυθαγορειοι λεγουσιν, επι μεν γαρ



Sternkunde und Tonkunst hielten die Pythagoreer für genau verwandt, und nannten sie daher Schwestern, oder verschwisterte Wissenschaften \*). Ungeachtet Pythagoras weder der erste noch der einzige unter den Griechen war, der die Macht der Musik über einzelne Personen, und den Einfluß derselben auf die Sitten ganzer Völker bemerkte, der ferner die Tonkunst zur Heilung von Krankheiten sowohl, als zur Erregung oder Beruhigung von Leidenschaften brauchte; so war er doch, einer fast allgemein für wahr anerkannten Ueberlieferung zu folge, der erste, der sie auf gewisse Regeln zu bringen suchte, und der die nach ihm gewöhnlichen und stets beygehaltenen Kunstwörter einführte. Ueber diese vom Pythagoras erfundene Theorie der Musik schweige ich ganz, weil andere schon genug davon geredet haben, und ich selbst nur ein Bewunderer, aber kein Kenner dieser Kunst bin. Man braucht aber das letztere nicht zu seyn, um einzusehen,

---

τὸ μεσθ πυρ εἶναι φασί. τὴν δὲ γῆν, ἐν τῶν ἀστρῶν ὄσῳ, κυκλῶ φερομένην περὶ τὸ μεσθον, νυκτὰ τε καὶ ἡμέραν ποιεῖν. ἐπὶ δ' ἐναντίαν ἀλλήν ταύτη κατασκευάζουσι γῆν, ἣν ἀντιχθονα ὀνομα καλεῖσιν. ἔπρος τὰ φαινόμενα τῆς λογῆς καὶ τὰς αἰτίας ζητῶντες, ἀλλὰ πρὸς τινὰς δοξὰς καὶ λογῆς αὐτῶν τὰ φαινόμενα προσελκόντες, καὶ πειρομένοι συγκοσμεῖν. et Metaph. I. 5. — περὶ δὲ τῶν ὄντων, τῶν ἀπεφηνάντο τὸν τρόπον καὶ περὶ τῶν τι εἰσὶν ἡρξάντο μὲν λέγειν, καὶ ὀρίζεσθαι, λίαν δ' ἀπλῶς ἐπραγματεύθησαν. ὠρίζοντο τε γὰρ ἐπιπολαίως.

\*) VII, p. 204, de Republ. Plat. Ed. Maffey.

hen, daß viele von den Wundern, die Pythagoras und seine Freunde durch Musik verrichtet haben sollen, erdichtet sind \*).

Erste Beylage, zu S. 524.

Ich führe hier nur das einzige Beyspiel eines sonst verdienten Mathematikers, Erhard Weigels, an, den Leibniz in Jena hörte, und gegen den er, während seines ganzen Lebens, unter allen seinen Lehrern die größte Hochachtung bezieht. Dieser scharfsinnige Kopf stiftete eine eigene Pythagoreische Gesellschaft, die an gewissen Tagen zusammen kam, und ihre Entdeckungen über die wundervollen Eigenschaften der Zahlen vorlas und prüfte. Er selbst gab eine Arithmetische Beschreibung der Moralweisheit von Personen und Sachen, worauf das gemeine Wesen bestehet, nach der Pythagoreischen Kreuzzahl in lauter tetractysche Glieder eingetheilet, 1674 zu Jena heraus, in welcher er alle häusliche und bürgerliche Verhältnisse, alle Stände, Beschäftigungen und Pflichten kleiner oder größerer Gesellschaften

---

\*) Man sehe die Schriftsteller ap. Porph. 30 - 33. ap. Jambl. 64. 110 - 112. 163. 195. 224. Die ältern Schriftsteller der Griechen sind über das Instrument, was die Pythagoreer allein, oder vorzüglich geliebt haben sollen, nicht einig. Mehrere sagen, daß sie die Flöte verworfen, und nur die Leyer beybehalten hätten; bey Athenäus hingegen heißt es, daß Euphranor und Archytas über die Flöte geschrieben hätten, Ath. IV. cap. ult. welche verlohrene Werke ich aber geneigt bin für untergeschoben zu halten.

ten aus den Zahlen erklärte, und auf Zahlen gründete. Ich will nur einige Stellen auszeichnen. Wie die Zahlen (heißt es S. 11.) ihrer Progression nach, von kleinern zu größern fortschreiten, und zwar also, daß zwar die kleinste Zahl, Eins, gewiß bekannt, die größte aber nicht zu benennen ist, außer nur respective, als vier: dahin auch vier Aussprechungsstufen, als nach der dekadischen und Zehnerart, Eins, zehen, hundert, tausend; oder nach der tetraktyschen und Vierlings oder Kreuzart, Eins, Vier, Sechzehn, Schock (vier und sechzig) gezogen werden können; also gehen die Menschen ihrem Alter nach von der kleinsten Kindheit an immer weiter fort, doch auch also, daß der älteste Mensch eben so wenig, als die größte Zahl zu benennen: als nur respective, dahin gleicher Gestalt die vier ordentlichen Alterstufen zielen, da der Mensch ist, 1. ein Kind, 2. ein Jüngling, 3. ein Mann, 4. ein Greis (S. 14.). Ebenermassen gleichwie der Mensch, jeder vor sich, der untheilbare Grund, und die schlechteste Wurzel der moralischen Versammlungen und Vielheit ist, so sich selbst weder in sich, noch in mehr andere Menschen zertheilen läßt; noch vor sich allein sich multipliciren kann; also giebt Mann und Weib den Ursprung nicht allein aller Vergleichen im gemeinen Wesen, auch unter sonst fremden Familien, weil das Weib dem Manne gleich, ja mit ihm gar Eins, und dadurch eine Familie mit der andern vereinigt wird; sondern auch der Brunnquell aller Fortpflanzung und Multiplicirung des menschlichen Geschlechts: Mann, Weib und Knecht aber hält in sich den Anfang alles Ueberflusses und der Ungleichheit, weil der Knecht außer der Familie, oder

Ger

Geschlechts-gesellschaft fällt, und geringer als Herr und Frau zu achten. Wenn aber zu dem Mann, Weib und Knecht auch das Kind von Gott bescheret wird, so gibt es eine vollkommene häusliche Gesellschaft S. 17. Im Krieg, da man die Zahlen einzelner Personen, der benötigten durchgehenden Stellung wegen, nicht also wie zu Friedenszeiten im gemeinen Wesen, oben hin, und überhaupt, sondern jeder vor sich genau beobachten muß, siehet man augenscheinlich, wie gleichsam Geist und Kraft, so wohl zum Streit als zum Commando, von den Zahlen, und von den Figuren, darinn sie sich schicken, herkommen. Wie dann die Kriegsführung deswegen ganz und gar nach der Rechenkunst, und nach den Eigenschaften der Zahlen eingerichtet worden. Und wie wohl die nach richtiger Zahlenmanier geordneten Soldatenhaufen, wie die bisher übliche Praxis ausweist, schon ziemlich nahe sich in specie nach der Vierung richten; so würde doch, meines unmaßgeblichen Erachtens, noch ein größerer Vortheil dabey seyn, wenn man im Krieg die, vor allen Zahlen so vortrefliche Viere noch genauer beobachtete, und durchgehends verordnete, daß vier Soldaten ein Glied oder Rotte machten, und dahero 16 eine Corporalschaft, 64 das ist ein Schock, eine Compagnie, vier solcher Schock eine Majorschaft von 256 Mann, sechs Schock ein Regiment von 1024 Mann, ein Schock mal Schock eine Generalmajorschaft von 4096 Mann, vier Schock mal Schock eine gemeine Armee von 16384 Mann, sechs Schock mal Schock eine Hauptarmee von 65536 Mann, welches, was es vor einen sonderlichen Vortheil habe, zu anderer Zeit weiter ausgeführet werden soll. — Endlich S. 38. 39. Diese

M n

(Die

(die negativen Zahlen) werden zwar mit eben solchen Ziffern bezeichnet, aber sie haben dabey gleichsam einen Fleck an sich, wie die Juden, nemlich das Zeichen (—) welches sie allezeit vor sich tragen, damit man sich vor ihnen vorsehen kann, als —4—6. Das ist eine Miß Bier, eine Aßter Sechse. Dahingegen die gültigen Ziffern entweder gar kein Zeichen bey sich haben, oder sie tragen das Zeichen eines aufrichtigen Kreuzes vor sich, als + 4. + 6. u. s. w. Eben also kommen bey der politischen Rechnung nicht lauter gültige Personen vor, sondern auch mißgültige, mißhandelnde Missethäter, und zwar entweder ganz Mißgültige, oder nur zum Theil. Derer ganz mißgültigen werden etliche bey dem Staat gar gnädig angesehen, und nur vor Nichts gerechnet, die, mit einer bloßen Nulla bezeichnet, so lange in der Gemeinde als natürliche Personen gelitten werden, dergleichen sind, die infames, die Unehelichen, denen alle Rechtbarkeit und Geltung abgesprochen, nur daß sie das natürliche Leben noch behalten: zu welchem die zum ewigen Gefängniß verdamnte gar nahe treten, u. s. w.

### Beilage zu S. 542.

In diesem Absatze habe ich die Lehre der älteren Pythagoreer von göttlichen Naturen so vorgestellt, als ich sie nach den meisten mit einander vereinbaren Erzählungen alter Schriftsteller gefunden habe. Ich will aber doch auch die wichtigen ihnen entgegenstehenden Zeugnisse nicht verschweigen, die einem jeden in dieser Untersuchung wenigstens einen entscheidenden Ton untersagen müssen.

Einer

Einer Nachricht des Aristoteles nach \*) nahmen die Pythagoreer zwischen den unsterblichen Göttern und den Menschen nicht zwei Classen übermenschlicher Naturen, sondern nur eine einzige an; entweder die der Dämonen, oder die der Helden, und in diese Classe setzten sie den Pythagoras — Das goldene Gedicht erwähnt zwar der Dämonen sowohl, als der Helden; allein es läßt die letztern gleich auf die Götter folgen, und vor den Dämonen vorhergehen \*\*): eine Rangordnung, die nicht nur wider die herrschenden Volksbegriffe, und die Stellen der ältesten Dichter \*\*\*) , sondern auch wider alle Zeugnisse der glaubwürdigsten Geschichtschreiber Pythagoreischer Meinungen läuft. — So wie man ferner durch das Wort: Seelen, oft die Dämonen sowohl, als die Helden ausdrückte; so scheint man auch bisweilen, wie Plato, die Seele durch *Δαίμων* bezeichnet zu haben, wie in folgendem Verse des goldenen Gedichts v. 62.

*Εἰ πασὶν δείξαις, ὅω τῶ δαίμονι κρωπταί.*

Wenn man endlich voraus setzt, daß die Pythagoreer die Dämonen für solche Naturen gehalten, als ich sie nach dem Aristoxenus und Aristoteles beschrieben, und daß sie sie aus dem göttlichen Aether entsprungen geglaubt haben; so ist es schwer zu erklären, wie sie nicht nur gute, sondern auch böse Dämonen annehmen, und zur Abwendung oder Besänftigung ihres Zorns gottesdienstliche Handlungen und Gebräuche erfinden konnten †).

N n 2

Auch

\*) S. 31. ap. Jambl.

\*\*) V. 1. 3.

\*\*\*) Hel. v. 158.

†) Diog. VIII, 32.

Auch Plutarch \*) nennt den Pythagoras unter denen, welche die Dämonen in gute und böse eingetheilt hätten; allein er verdient hier eben so wenig Glauben, als wenn er dem Plato dieselbige Meynung, oder dem eben genannten Philosophen die Lehre von zweyen entgegengesetzten Principiis zueignet \*\*). Mir kommt es immer sehr unwahrscheinlich vor, daß die ältesten Pythagoreer, welche sagten, daß man die Gnade der Götter nicht durch reiche Opfer und Geschenke, sondern durch ein reines Herz gewinnen könne, und zu gewinnen suchen müsse, bösertige, menschenfeindliche Dämonen, dergleichen weder die Griechen im hohen Alterthum, noch auch Homer und Hesiodus kannten, gefürchtet haben sollten. Noch unglaublicher aber ist es, daß sie aus elendem Aberglauben sich von so vielen Dingen enthalten hätten, als bey dem Diogenes \*\*\*) verzeichnet stehen. Hingegen halte ich folgende Lehren, die ihnen zugeschrieben werden, für ächt: daß die Götter und Dämonen die Schicksale der Menschen regierten, daß sie so wohl das Gute, als das Widrige, was diesen begegne, veranstalteten, daß man daher seinen Willen dem Willen dieser höhern und weisern Naturen unterwerfen, und selbst alle unangenehme Zufälle mit Geduld und Ergebung annehmen und ertragen müsse \*).

Benz

\*) VII. 423. de Is. et Os.

\*\*) p. 460. ib.

\*\*\*) S. 33.

†) χρηματα δ' αλλοτε μεν κτασθαι φιλει,  
αλλοτ' ολεσθαι.ὅσατε δαιμονησι τυχαις, βροτοι αλγε' εχουσιν,  
ων

## Beilage zu S. 552.

Die wichtigsten Fragmente, aus denen ich die Grundsätze der ältesten Pythagoreer geschöpft habe, und die man meinem Urtheile nach als ächte Ueberbleibsel der Pythagoreischen Ethik ansehen kann, sind das des Dikäarch beym Jamblich \*), die den Aristoxenus \*\*), ferner manche Stellen in dem langen Abschnitte des Jamblich \*\*\*), in welchem von der Jugendlehre der Pythagoreer gehandelt wird, und dessen größter Theil aus dem Aristoxenus entlehnt ist, endlich der drey und zwanzigste, und die Hälfte des vorhergehenden Paragraphen im achten Buche des Diogenes, welche, wie die meisten Lehren im Diodor †), entweder aus dem zuletzt genannten Schriftsteller, oder auch aus dem Dikäarch entlehnt sind. Vorzüglich merkwürdig ist das Fragment des Dikäarch, das die Lehren und Ermahnungen enthält, die Pythagoras bey seiner Ankunft in Kroton den Jünglingen, Knaben, Frauen und dem regierenden Rath in dieser Stadt gegeben hat, oder haben soll. Diese Reden sind nicht nur des Pythagoras würdig, und seiner und seiner Freunde Denkungsart gemäß, sondern auch dem Geiste der Zeit,

N n 3

und

ὡν ἂν μοίραν εἴης, πρῶτος φέρει, μὴδ' ἀγανακτεῖ.  
 θασδαὶ δὲ πρεπεὶ καὶ ὅσον δύνη. ὡδὲ δὲ φραζέου  
 ἔ πανυ τοῖς ἀγαθοῖς τετραυ πολυμοίρα δίδωσι.  
 v. 16. Carm. Aur. vid. Jambl. 174. 217. 145-148.

\*) S. 37-58.

\*\*) ib. 100-102. Stob. X, XLI. 67. 97, Serm. 39.  
Porph. 39. S.

\*\*\*) S. 167. et sq.

†) Exc. 554. et sq.



und den Bedürfnissen der Zuhörer so vollkommen angemessen, daß man nicht anders glauben kann, als daß Dikäarch alte Denkmäler, oder unverfälschte Urkunden vor sich hatte, als er sie niederschrieb. Denn alle Vorschriften und Gedanken, wodurch Pythagoras die verschiedenen Stände, Geschlechter und Alter in Kroton zur Tugend aufzumuntern suchte, werden entweder durch Thaten und Beyspiele von Göttern und Helden, oder durch die Auslegungen von bekannten Stellen von Dichtern, oder endlich durch glückliche Anwendungen von eigenthümlichen Gebräuchen und heiligen Sagen der Krotoniaten bewiesen, die Dikäarch allein nur aus ältern Schriften wissen konnte. Zu den Bruchstücken der alt-Pythagoreischen Sittenlehre gehört auch die Erklärung dessen, was Gerecht sey, welches sie nach dem Aristoteles in eine ganz genaue Vergeltung sowohl des Guten, als des Bösen setzten, was man empfangen habe. *Δοκει δε τισι και το αντιπεπονθος ειναι απλως δικαιον ωσπερ οι Πυθαγορειοι εφασαν.* v. 5. Nic. lib. 1. M. M. c. 34. IV. Eodem c. 3.

Wenn man das *αντιπεπονθος* so bestimmt, als ich izo gethan habe, so war der Begriff der Pythagoreer vom Gerechten, glaube ich, gegen alle Einwendungen sicher. Behaupteten sie hingegen, wie Aristoteles ihre Meinung auslegte, daß die Gerechtigkeit darinn bestehe, einem jeden gerade das und so viel zu geben als man erhalten habe, und ihn genau eben so, und auch so viel leiden zu lassen, als er Unrecht gethan; so lehrten die Pythagoreer nicht nur eine bis zur Ungereimtheit pünctliche, sondern auch eine in unzähligen Fällen gar nicht ausführbare Wiedervergeltung. Ich vermuthe aber,  
daß

daß Aristoteles sie misverstanden habe; doch möchte ich nicht gleich mit dem Omeis und andern sagen \*), daß er ihnen vorzüglich eine lächerliche Meynung angedichtet.

Mehrere Geschichtschreiber erzählen ferner \*\*), daß Pythagoras seinen Freunden verbothen habe, bey den Göttern zu schwören, und daß diese also entweder niemals oder doch nur auf den Namen des Pythagoras und auf die heilige Tetraktys einen Eid abgelegt hätten. Eine solche Untersagung von Eiden aber, die im bürgerlichen Leben allein dafür galten, läßt sich bey solchen Männern, als die Pythagoreer waren, eben so wenig als die Vertheidigung einer ganz genauen Wiedervergeltung denken. Wir wissen überdem aus dem goldenen Gedichte \*\*\*), und aus dem Zeugnisse des Diodor †), daß Pythagoras über den Gebrauch des Eides nicht anders dachte, als alle vernünftige Menschen in allen Zeitaltern gedacht haben, und als alle Richter und Staatsmänner denken sollten. Er rieth nämlich in allen seinen Reden wahrhaftig zu seyn, damit man der feyerlichen Bethörung der Wahrheit durch einen Eid nur selten nöthig habe: wenn man aber zur Erhärtung seines Worts die Götter zu Zeugen aufrufe; so müsse man alsdenn seinen Eid unverbrüchlich halten, und ihn eben so heilig als einen Ausspruch oder Befehl der Götter verehren. Zuletzt will ich noch eine Erklärung der Glückseligkeit anführen, die Pythagoras gegeben haben soll, und die Clemens aus dem

N n 4

Hera.

\*) p. 53. 54. Ethic. Pythag.

\*\*) Man sehe Jambl. 144. 150. Diog. VIII. 22.

\*\*\*) v. 2. 9.

†) 555. p. Exc. Eben so muß auch die Stelle des Dikarch S. 47. ap. Jambl. verstanden werden.

Heraklides anführt \*). Diesem Schriftsteller zu Folge, nannte er sie eine Wissenschaft der Vollkommenheit der Tugend der menschlichen Seele. Viel deutlicher drückte sich Heraklides in den oben angezogenen Stellen aus, wo er sagte, daß Pythagoras die höchste Glückseligkeit und Bestimmung des Menschen in ein beschauliches Leben gesetzt habe. Je öfter ich aber der Veranlassung dieses Irrthums nachdenke, desto wahrscheinlicher wird es mir, daß Heraklides durch die Aussprüche des Philolaus und anderer Pythagoreer über den Zustand der Seelen vor ihrer Einklehr in die irdischen Leiber, und über das menschliche Leben, als einen Zustand der Strafe, verführt worden sey. Diese Lehren eignete sich Plato zu, und zog entweder mit ihren Erfindern\*\*), oder auch zuerst aus ihnen die Folgerung: daß man nur durch beständige Betrachtung der Wahrheit der Gottheit ähnlich werden, sich von den Fesseln des Leibes ablösen, und der einst genossenen reinen Seligkeit wieder theilhaftig machen könne. Heraklides nun, und alle, die nachher in seine Fußstapfen traten, glaubten, daß Pythagoras und dessen älteste Freunde eben so gedacht hätten, als Philolaus und Euritheus, und daß sie aus denselbigen Vordersätzen dieselbigen Schlüsse abgeleitet hätten, die Plato daraus abgeleitet hatte.

---

\*) Str. II. 417.

\*\*) Wie Porphyry glaubte p. 149. ap. Stob, Ecl, Phys.